

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



DIE KAPELLE ZUR HL. AGATHE AM KRISTBERG. FOTO: ADOLF ZUDRELL



Ausblick auf die
FASTENSERIE mit
Sr. Melanie Wolfers

3 Nicht das letzte Wort. Gesellschaftspolitischer Stammtisch zu „Gewalt im Namen Gottes“.

10 Radikalisierung? Interview mit dem muslimischen Gefängnis-seelsorger Ramadan Demir.

16 Stärkung. Lebendiges Brauchtum: Am 5. Februar wird das Agathabrot geweiht.

Erstarrt. Im Winterkleid

Winter in den Alpen. Segen und Fluch für ihre Bewohner.

Der Winter hat das Ländle derzeit fest im Griff. Endlich Winter, sagen die Kinder, deren Semesterferienwoche nun bevorsteht. Seine tödliche Seite hat der Winter aber auch schon (zu) deutlich gezeigt. Lawinentote und damit verbunden tragische Schicksale machen betroffen. „Die Situation ist heimtückisch, da Gefahrenstellen neu überschneit und daher zum Teil schlecht bis gar nicht erkennbar sind“, schreibt der Lawinenlagebericht. Erkennen. Deutlich sehen. Ausmachen. Identifizieren. Wissen, dass. Gibt es jedoch auf das Warum eines schicksalhaften Todes eine Antwort? DS

AUF EIN WORT

Alternativ-Fragen

Für gewöhnlich dauert es einige Zeit, bis Phänomene, die in Deutschland auftreten, auch nach Österreich gelangen. Am Montag dieser Woche sollte nun also die erste „Pegida“-Demonstration in Wien stattfinden. Es wurde nicht viel daraus. Die Pegida-Gegner wiederum hielten u.a. Plakate hoch mit der Aufschrift: „Muslime und Flüchtlinge willkommen“. Für Christen ist klar, dass ein Gastgeberland den Gästen, aber auch Flüchtlingen, mit differenzierender Aufmerksamkeit begegnen muss.

Andernorts ist festzustellen, dass Menschen, die - im übertragenen Sinne - Plakate mit der Aufschrift „Ungeborenes Leben willkommen“ hochhalten, als fundamentalistisch oder gar „militant“ bezeichnet werden. Siehe die Abtreibungsdebatte zwischen „Fortschrittlichen“ und „ideologischen Blockierern“ letzte Woche in Vorarlberg.

Wie wäre es aber, wenn wir - statt über „Multikulti“ - über Gastgeberkultur(en) und Gästekultur(en) reden würden? Wenn wir als Realität wahrnehmen würden, dass manche Branchen - Wirtschaft, Tourismus oder Pflegedienste - ohne Zuwanderung noch größere Probleme bekämen? Wenn wir uns fragen würden, warum junge Österreicher/innen - vergleichsweise - immer noch selten Familien gründen und wenige Kinder bekommen? Denn die Geburtenrate ist seit 40 Jahren bleibend (zu) niedrig.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die diözesane Fastenaktion „Halt amol“ im Zeichen des Heilsamen

Unterbrechen? Heilsam.

„Halt amol!“ Der kurze Satz ist den meisten kirchlich Interessierten vertraut, ist er doch während der Fastenzeit in unterschiedlichsten Kontexten zu hören und zu lesen. Er will auch dieses Jahr ermuntern, die Routine zu unterbrechen, dem Weniger nachzugehen und freigewordene Räume mit Lebendigem zu füllen. Das kann heilsam sein.

PATRICIA BEGLE

„Fasten birgt Risiken und Nebenwirkungen. Weltveränderung ist möglich.“ Das Thema der diesjährigen diözesanen Fastenaktion stammt aus dem Halt-amol-Team der Jungen Kirche. Die ungewöhnliche Formulierung stößt gleich schon zum Nachdenken an. Zweifaches klingt an. Einmal ist es die medizinische Wirkung eines Medikamentes für den Einzelnen, die wir aus Beipackzetteln kennen. Des weiteren kommt mit der „Weltveränderung“ eine Hoffnung zur Sprache, die im Repertoire von Idealisten (und Christ/innen?) stets präsent ist. Der erste Satz ruft zur Vorsicht, der zweite verspricht beinahe Utopisches.

Umfassend. Damit umreißt das Thema die Vielschichtigkeit des Fastens. Es hat mit Gesundheit zu tun und mit Spirituellem, findet im stillen Kämmerlein statt und auf gro-

ßen Plätzen. Es bringt die Dringlichkeit des „Jetzt“ und des „Kehrt um“ ebenso zum Ausdruck wie das lebendige Ineinander von Ich und Wir und Welt und Gott.

Internet. Die Vielschichtigkeit wird auch auf der Internetseite von „Halt amol“ sichtbar. Sie fungiert als eine Art Plattform zur Information und zur Vernetzung. Pfarrliche Aktionen finden sich dort neben diözesanen Veranstaltungen, liturgische und pädagogische Materialien stehen neben Online-Angeboten. Ob ein Fastenbrief per Post oder ein Newsletter auf's Smartphone, die Kanäle für Impulse sind vielseitig. Immer geht es dabei um die Unterbrechung des Gewohnten, um ein Nach- und Umdenken.

Pflasterstreifen. Wie in den vergangenen Jahren gibt es auch heuer wieder etwas „Handfestes“: eine kleine Schachtel, die einen Pflasterstreifen beinhaltet. „Verbinden, heilen, berühren und teilen“, vier Worte sind auf den Streifen gedruckt, vier Worte, die wesentliche Aspekte des Themas aufgreifen. Außerdem befindet sich in der Schachtel ein Beipackzettel. Ist er erst einmal „ent-faltet“, so zeigt er eine Fülle von Impulsen entlang der oben genannten Worte. 40 Impulse, für jeden Tag einen. Sie beziehen sich auf persönliche Verhaltensweisen ebenso wie auf das Engagement für Benachteiligte, vom „Umarme heute jemanden“ bis zum „Lies nach auf der Website des Aussätzigenhilfswerkes“. Wer eine kleine Dosis an Impulsen bevorzugt, kann sich jeden Tag einen Gedanken via Newsletter zusenden lassen.

Halt amol

► **Fastenaufakt:** Aschenritual und liturgische Feier mit Bischof Benno Elbs in der Seekapelle; anschließend Suppenessen im Bregenzer Landhaus. Die Katholische Frauenbewegung und das Pastoralamt laden herzlich ein.

Mi 18. Februar, 11 Uhr, Seekapelle, Bregenz.

► **Bestellung der Pflasterstreifen (gratis):**
E isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at,
T 05522 3485-127 oder E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485-208.

► Infos zu „Halt amol“ und Anmeldung zum Newsletter unter: www.haltamol.at



Halt amol! Mit Pflasterstreifen will die diözesane Fastenaktion Heilsames anstoßen, der Beipackzettel beinhaltet eine Fülle von Impulsen. BEGLE



Auf dem Podium (von links): Dr. habil. Ursula Rapp, Dr. Petra Steinmair-Pösel (Moderation), Univ. Prof. Dr. Zekirija Sejdini und Dipl. Soz.-Päd. Nino Kaufmann. ÖLZ (2)

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „Gewalt im Namen Gottes?“

Gewalt: nicht das letzte Wort

Univ. Prof. Zekirija Sejdini gab in seinem Impulsreferat eine sehr differenzierte Sicht auf den Koran. In der anschließenden Podiumsdiskussion standen Strategien, wie mit der Gewalt im Namen Gottes umgegangen werden soll, im Vordergrund.

WOLFGANG ÖLZ

Trotz Schneetreibens konnte Gastgeber Michael Willam einen dicht besetzten Saal zur Podiumsdiskussion „Gewalt im Namen Gottes“ begrüßen. Er nannte gleich mehrere Aspekte des Themas: Wie kommt es soweit, dass junge Menschen in die Sackgasse des Extremismus geraten und Ereignisse wie jene in Paris passieren? Inwieweit hat die Religion als solche Anteil am Terrorismus? Oder ist es so, dass diese Terroristen gar keine Muslime und ihre Taten im Grunde ein Angriff auf den Islam sind?

Prinzipien, nicht konkrete Anweisungen.

Prof. Sejdini entwickelte in seinem Referat eine akribische Perspektive auf den Koran. Er startete mit einer Anekdote: Ein gläubiger Muslim fragte einen Mufti, wie viele Interpretationen des Koran es gebe. Dieser erwiderte, es gebe nur eine.

Sejdini hielt dem entgegen, dass diese angeblich eine Auslegung des Korans nur eine von 1000 möglichen Interpretationen sei. Der Koran sei nämlich nicht als Buch direkt von Gott an Mohammed übergeben worden, sondern stelle eine lebendige Kommunikation zwischen Gott und den Menschen dar, die sich über 23 Jahre im Dialog zwischen dem Propheten Mohammed und Gott ereignet habe. Der Koran sei gewollt mehrdeutig, diese Mehrdeutigkeit sei aber im Laufe der Geschichte verlorengegangen. Nicht konkrete Anweisungen, sondern ethische Prinzipien

sollten aus dem Koran bezogen werden. So solle wegen eines Diebstahls nicht die Hand abgehackt, sondern das Eigentum als schützenswertes Gut anerkannt werden.

Ein Gott und drei Religionen. Für Ursula Rapp, eine der beiden Islambeauftragten der Diözese, müsse heute bewusst gemacht werden, dass die Gewalt eine Realität der menschlichen Existenz ist. Dass im Alten Testament auch ein gewaltbereiter Gott in Erscheinung tritt, dürfe nicht verdrängt, sondern müsse thematisiert werden, damit die Gewalt nicht das letzte Wort habe. In der Diskussion sagte Ursula Rapp, dass der eine Gott in den drei monotheistischen Religionen verehrt werden wolle.

Nino Kaufmann vom „Koje - Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung“ sagte, dass religiöse Themen nur eine kleine Gruppe von Jugendlichen betreffen. Vorarlberger Jugendliche, die mit dem „Islamischen Staat“ sympathisieren, habe er noch keine getroffen, aber er wisse durch Berufskollegen von Polarisierungen, die auf eine Entscheidung für oder gegen den Islamismus hinausliefen. Für radikalisierte Jugendliche werden vom Koje Workshops zum Thema „Gewaltlosigkeit“ angeboten.

Zur Person: Univ. Prof. Dr. Zekirija Sejdini

Zekirija Sejdini wurde 1972 in Mazedonien geboren und studierte Islamische Theologie mit den Schwerpunkten Islamische Philosophie und Pädagogik in Kairo und Istanbul. 2001 promovierte Sejdini im Fach Islamwissenschaft an der Universität Heidelberg. Seit 1. Jänner 2014 ist Sejdini Professor für Islamische Religionspädagogik am Institut für Fachdidaktik der School of Education in Innsbruck.

ZUR SACHE

Die Rettung könnte aus Europa kommen

Während am Podium die einhellige Meinung herrschte, dass dem eindeutigen, politischen, terroristischen Islamismus ein mehrdeutiger, mystischer, nicht-staatlicher Islam entgegengesetzt werden könne, war im Publikum mehrheitlich die Angst vor einem „gewaltbereiten Islam“ zu spüren.

Dabei ging es auch um die sogenannten „Schwertverse“ im Koran, beispielsweise Sure 2, Vers 191: „Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben; denn die Verführung (zum Unglauben, Anm.) ist schlimmer als Töten.“ Sejdini antwortete, dass sich dieser Vers auf die historische Situation beziehe, als die Muslime nach Medina vertrieben und sie selbst getötet wurden, weil sie Muslime waren. Während die Gelehrten diesen Versen keine allgemeine Gültigkeit zugestehen, seien es die Extremisten, die sich diesen Vers herauspicken, um so eine Legitimation für ihre terroristischen Taten zu haben.



Engagierte Diskutanten thematisierten militante Seiten des Islam.

Auf die Frage, in welchem islamischen Staat er mit seinen Ansichten denn leben wolle, antwortete Prof. Sejdini: „In keinem“. Trotzdem vertraue er auf die verändernde Kraft des Islams, und sei der Meinung, dass rettende Ansätze nicht aus den islamischen Staaten, sondern aus Europa kommen könnten. Der Islam sei keine Religion für den Staat, sondern für die Menschen. Die Religion wirke im Inneren des Menschen, und könne nicht mit Zwang verordnet werden.



Die Kunst des Vergebens

Warum ist Ihnen das Thema „Vergeben und versöhnen“ so wichtig?

Melanie Wolfers: Seit 13 Jahren arbeite ich in der Seelsorge und leite derzeit das Projekt „IMPULSLEBEN“. Da bin ich viel im Gespräch mit jungen Leuten. Mir ging immer mehr auf, wie stark Menschen an Beziehungswunden leiden: sei es im Beruf, wenn jemand hintergangen oder gemobbt wird, sei es in einer Partnerschaft oder in der Kindheit, wo man Angriffen besonders schutzlos ausgeliefert ist. Tiefgreifende Kränkungen können uns regelrecht gefangen nehmen. Dann kreisen unsere Gedanken ständig um dieselbe Geschichte und negative Gefühle lasten schwer auf uns. Da habe ich mich gefragt: Wie lässt sich mit verletzenden Ereignissen so umgehen, dass die Wunden heilen? Wie kann eine alltägliche Versöhnungskultur aussehen?

Das Beziehungsleben ist also die verletzlichste Stelle im Menschen?

Wolfers: Ja, ich glaube, dass Beziehungswunden zu den tiefsten Wunden unseres Lebens gehören.

Auch Volksgruppen, Nationalitäten, Staaten sind unverzöhnt. Ist es da auch so?

Wolfers: Wir Menschen stehen in der Gefahr, dass wir einen unverarbeiteten Schmerz bewusst oder unbewusst an andere weitergeben. Dies gilt auch gesellschaftlich: Die Geschichte von Staaten und Nationen zeigt, wie erlittenes Unrecht weitergegeben und so neues Leid verursacht wird. Die Frage ist: Wie finden verfeindete Volksgruppen oder Staaten aus der Spirale von erlittener Verletzung und rächender Gewalt heraus? Die Kraft des Vergebens liegt darin, dass die Täter-Opfer-Geschichte nicht fortgeschrieben wird.

Ist das irgendwo gelungen?

Wolfers: Ich denke an Versöhnungskommissionen in Südafrika. Wichtig ist, dass es zur Begegnung zwischen Tätern und Opfern

Ihr Buch „Die Kraft des Vergebens“ ist in kürzester Zeit zum Bestseller geworden.

Die Salvatorianerin Sr. Melanie Wolfers ist überzeugt: Unser Lebensglück hängt

entscheidend davon ab, ob wir vergeben können. Sr. Melanie Wolfers begleitet

in der Kirchenzeitung durch die Fastenzeit. Sie zeigt Schritte, wie wir Kränkungen

überwinden und zur Versöhnung gelangen können.

INTERVIEW: MATTHÄUS FELLINGER

kommt und dass diejenigen, die Gewalt ausgeübt haben, hören und sehen, was sie ange richtet haben.

Ist Vergebung immer der Weg – oder darf nicht etwas auch unvergeben stehenbleiben?

Wolfers: Vergebung ist keine Pflicht! So wie auch niemand ein Recht darauf hat, dass ihm verziehen wird. Verzeihen ist ein Geschenk, ein freier Entschluss. Und darüber hinaus ein höchst sinnvoller Entschluss. Denn unser Lebensglück hängt entscheidend davon ab, ob wir vergeben können – sodass wir nicht dauernd im Streit mit unserer eigenen Vergangenheit leben.

Zugleich liegt es nicht nur in unserer Hand, ob wir jemandem wirklich von Herzen verzeihen können. Aber wir können uns darum bemühen. Die entscheidende Frage ist: Breche ich auf in Richtung Vergebung oder suche ich mich lieber in meinen Rachegefühlen? Will ich mich an Versöhnung ausrichten oder richte ich mich ohnehin ganz gern ein in meiner Opferrolle? Welche dieser Richtungen ich einschlage, dafür trage ich Verantwortung.

Braucht es zum Versöhnen Hilfe – oder könnten sich Menschen da ruhig selbst mehr zutrauen?

Wolfers: Mir fällt auf, dass Leute oft nicht so genau wissen, wie Versöhnung gehen kann. Da finde ich es hilfreich, mit jemand im Ge-

spräch zu sein – oder in einem Buch zu lesen, was wichtige Aspekte und Schritte sind, die zu mehr innerem Frieden führen. Auch glaube ich: Je schwerer eine Verletzung ist, umso wichtiger ist es, mit jemandem im Gespräch zu sein, der mir hilft, meine Gefühle wahrzunehmen und den engen Blick, der sich oft einstellt, zu weiten.

Wie sehen Sie Vergebung, wenn es um Missbrauch oder um Gewalttaten geht?

Wolfers: Zunächst möchte ich auf einen wichtigen Unterschied hinweisen: Wenn ich jemandem verzeihe, heißt dies nicht, dass ich Gerechtigkeitsforderungen aufgabe oder gerichtliche Schritte unterlasse. Vielmehr sind Untaten wie Missbrauch anzuzeigen, auch um potenzielle zukünftige Opfer zu schützen. Vergebung beinhaltet keinen Verzicht auf Gerechtigkeit!

Eine andere Frage ist: Wie geht jemand in seinem Innern auf Dauer mit einem solch traumatischen Erlebnis um? Eine Traumaambulanz in Berlin arbeitet mit Menschen, die Opfer von Gewalt geworden sind. Sie empfiehlt: Mach deinen Seelenfrieden nicht abhängig vom Ausgang eines Gerichtsurteils. Allein schon deswegen, weil ein Gerichtsurteil den angerichteten Schaden nicht wieder gutmachen kann – wenn zum Beispiel jemand getötet wurde. Wer in seinem Herzen Vergebung finden kann, nimmt dem Schul-



HERDER

Sr. Melanie Wolfers

Dr. Melanie Wolfers SDS gehört der Gemeinschaft der Salvatorianerinnen in Österreich an. Sie stammt aus Flensburg in Norddeutschland.

Die studierte Theologin und Philosophin promovierte in theologischer Ethik und arbeitete als Dozentin für Philosophie. Im Anschluss daran war sie als Studierenden-Seelsorgerin in München tätig, bevor sie 2004 in den Orden eintrat.

Melanie Wolfers leitet „IMPulsLEBEN“, ein Projekt für junge Erwachsene, das im deutschen Sprachraum Angebote zu Spiritualität und Lebensorientierung macht.

Sie ist Autorin. Ihr jüngstes Buch: Die Kraft des Vergebens. Wie wir Kränkungen überwinden und neu lebendig werden, Herder 2014, 5. Auflage.

► www.impulsleben.at
www.salvatorianerinnen.at
facebook.com/Melanie-WolfersAutorin

diger die Macht, die er immer noch über ihn ausübt, indem er ihn etwa mit Angst- oder Hassgefühlen erfüllt. Bischof Tutu, der in Südafrika jahrelang unschuldig inhaftiert gewesen ist, beschreibt eindrucksvoll, wie der Weg der Vergebung aus der Opferrolle herausführt und befähigt, das Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Gibt es für Sie eine Grenze des Vergebens?

Wolfers: Nein. Es gibt Frauen und Männer, die haben schier Unvorstellbares vergeben. Etwa, wenn Opfer des Holocaust ihren Tätern vergeben konnten. Es wohnt in manchen Menschen eine unglaubliche seelische Größe. Eine Kraft des Vergebens, in der die grenzenlose Güte Gottes hell aufleuchtet. Aber all das ist keine zu erfüllende Norm. Verzeihen ist ein ganz persönlicher, individueller Weg.

Wenn ich an einem anderen schuldig geworden bin: Wie sieht es da mit Vergebung aus?

Wolfers: Wenn jemand spürt, dass er schuldig geworden ist, dann spricht dies für ein gutes Empfinden. Ja, begründete Schuldgefühle sind Zeichen von menschlicher und spiritueller Gesundheit. Hier ist jemand sensibel für den Schaden, den er einem anderen zugefügt hat. Doch Schuld einzugestehen fällt schwer. Es ist mit Scham und Ernüchterung verbunden einzusehen: Auch ich bin ein Mensch, der versagt. Auch ich bin auf Barm-

herzigkeit anderer angewiesen. Niemand kann sich selbst entschulden. Wir können nur um Entschuldigung bitten – und darauf hoffen, dass uns Vergebung geschenkt wird.

Und wie ist es, wenn wir uns selbst nicht vergeben können?

Wolfers: Letztens hat mir ein erfolgreicher Unternehmer gesagt: „Ich kann mir nicht verzeihen, dass ich meine Karriere so über meine Familie gestellt habe! Ich habe meine Kinder praktisch verloren.“ Der Glaube eröffnet hier einen neuen Horizont: Wir dürfen vertrauen auf Gottes Ja zu uns trotz unserer Schuld und Versäumnisse. Wir leben im Horizont unendlicher Liebe. Wer dies wirklich erfährt, wird sich selbst mehr bejahen können.

Die Kirche kennt die Beichte. Aber nimmt sie auch sonst Vergebung wichtig genug?

Wolfers: Beim Beichtsakrament steht der schuldig gewordene Mensch im Mittelpunkt. Weniger im Blick ist, dass wir immer auch Verletzte sind und unter den Grenzen und der Schuld anderer leiden. Jesus hat uns so sehr ans Herz gelegt: „Vergebt einander.“ Doch wie das geht und wie unsere Beziehungswunden heilen können, ist zu wenig vermittelt worden. Und dabei ist unser Glaube doch eine durch und durch therapeutische Religion!

Was bedeutet Ihnen die Beichte?

Wolfers: Das Sakrament der Versöhnung ist mir wichtig. Drei Perspektiven nehme ich dabei in den Blick. Zum einen: Wofür bin ich dankbar? Ist etwas heiler geworden? Wo bin ich ein Stück gereift? Als Zweites bringe ich meine Wunden vor Gott und bitte um Heilung. Und schließlich bekenne ich, wo ich schuldig geworden bin und um Vergebung bitte. Dass ich dies nicht nur innerlich vor Gott tue, sondern ins Gespräch mit einem Menschen bringe, erfahre ich als gut. Vergebung wird mir ja auch im Namen der Gemeinschaft zugesprochen. Gott vergibt mir nicht erst dann, wenn ich beichte. Doch die entscheidende Frage ist: Wo öffne ich mich seiner vergebenden Nähe? Die Beichte ist ein solcher Ort.

Was dürfen unsere Leser/innen von Ihnen in der Fastenzeit erwarten?

Wolfers: Beziehungen machen unser Leben reich, aber sie sind auch Quelle schmerzlicher Verletzungen. Wer zu verzeihen lernt, wandelt Wunden in neue Lebensmöglichkeiten. In der Serie werden wichtige Schritte auf dem Weg des Vergebens vorgestellt. Ich werde konkrete Anregungen geben und auf Stolpersteine aufmerksam machen. Ich hoffe, dass ich durch meine Beiträge die befreiende Kraft des Vergebens verdeutlichen und dazu ermutigen kann. Und dass deutlich wird, wie Gott dabei im Spiel ist und wie absolut lebensrelevant der Glaube in diesem Prozess ist.

AUSFRAUENSICHT

Fasching

Es gibt eine Seite des Faschings, der ich sehr viel abgewinnen kann. Dazu gehören das Kreieren von Kostümen, das Bauen von Wagen, das Einstudieren von Einlagen. Hier tun sich Räume auf - für originelle Einfälle und für geschickte Hände. Das gemeinsame Tüfteln und Werkeln macht zu Verbündeten - und es macht Spaß.

Eine andere Seite des Faschings macht mir eher Mühe: laute Musik, viele Menschen, viel Alkohol, viel Geschrei. Das Maß scheint verloren, die Menschen hinübergekippt ins Grenzenlose. Es entsteht Platz für Chaos. Unübersichtlichkeit. Kontrollverlust. Gleichzeitig steckt im Chaos immer auch viel Energie und Schaffenskraft. Auch diese wird im Faschingstreiben spürbar.

Überhaupt fördert all das Maskieren und Kostümieren die Fähigkeit, das Potential, das in jedem Menschen steckt, auszuloten und zu heben. Denn meist schöpfen wir dieses nicht aus, sondern schlüpfen einfach in unsere „Lieblingsrollen“. Auch dann, wenn sie uns nicht mehr „lieb“ sind. Fasching ist eine Zeit des Rollentausches, des Heineinschlüpfens in Charaktere, die nicht zu unserem üblichen Repertoire gehören. Wird dies in der wilden Jahreszeit ausprobiert, kann es geschehen, dass es mitgenommen wird ins Jahr. Dadurch wird mitunter Eingeschliffenes aufgebrochen, und neue Wege bahnen sich an.



PATRICIA BEGLE

Pastoralassistent/innen, Diakone und Jugendleiter/innen auf Fortbildung in Freising

Gott heute ins Gespräch bringen

Alle drei Jahre fährt die Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent/innen der Diözese Feldkirch zur theologischen Fortbildung nach Freising. Ende Jänner war es wieder so weit. Zusammen mit den ebenfalls eingeladenen hauptamtlichen Diakonen und Jugendleiter/innen beschäftigten wir uns mit dem Thema: „Gott heute ins Gespräch bringen“. Dazu waren zwei Referenten eingeladen. Prof. Michael Ebertz aus Freiburg brachte das

Thema der milieuspezifischen Rede von Gott ein und vermittelte uns, dass Vorsicht geboten sei, welche Bilder wir von Gott für welches der 10 Milieus in unserer Gesellschaft verwenden. Prof. Kees de Groot aus Holland machte uns klar, dass die heutige Gesellschaftsform mehr von einem Netzwerk und fluiden („flüssigen“) Formen habe als von einer stabilen und klassenorientierten Sozietät. Dass Kirche schon längst - wohl mehr unbewusst - darauf reagiert hat und in den Formen und Arten ihrer Verkündigung durchaus schon gute Ansätze hat, an diese neue Entwicklung anzudocken, wurde uns positiv bewusst.

MARIA ULRICH-NEUBAUER



Seit November 2014 hat die Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent/innen einen neuen Vorstand (rechtes Bild, v.l.n.r.): Dipl.PAss. Ulrike Amann, Dipl.PAss. Renate Dünser, Mag. Maria Ulrich-Neubauer (Vorsitzende), Dr. Nora Bösch (Stellvertretende Vorsitzende), Dipl.PAss. Heidi Liegel (Kassierin). BERUFGEMEINSCHAFT DER PASTORALASSISTENT/INNEN



Neuer Dekan für Bludenz und Montafon



P. Adrian Buchtzik
ist der neue Dekan
der Dekanate Bludenz
und Montafon.

CHRISTOPH RINDERER

P. Adrian Buchtzik OFM, Moderator der „Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz“, wurde für eine Funktionsperiode von 6 Jahren zum Dekan der Dekanate Bludenz-Sonnenberg und Montafon gewählt und von Bischof Benno Elbs in diese Funktion eingesetzt. Pfarrmoderator Mag. Hans Tinkhauser wurde von Bischof Benno Elbs zum stellvertretenden Dekan der beiden Dekanate ernannt.

Zu Bludenz-Sonnenberg gehören Bings-Stallehr, Bludenz Hl. Kreuz und Herz Mariae, Brand, Braz, Bürs, Bürserberg, Dalaas, Klösterle, Langen a.A., Lech-Zürs, Nüziders, Stuben und Wald. Zum Dekanat Montafon zählen Bartholomäberg, Gantschier, Gargellen, Gaschurn, Gortipohl, Innerberg, Partenen, St. Anton, St. Gallenkirch, Schruns, Silbertal, Tschagguns und Vandans.

Fachleute zum Thema Familie in Regionen

Mit Impulsen fürs Familienleben startet die Vortragsreihe „Familiengespräche 2015“. 17 Vortragsabende zu Familienthemen werden in sieben Vorarlberger Regionen veranstaltet. Die Familiengespräche sind eine Initiative des Vorarlberger Familienverbandes in Zusammenarbeit mit dem Ehe- und Familienzentrum und dem Katholischen Bildungswerk. Bei den Familiengesprächen kommen ausgezeichnete Referenten in kleine Gemeinden. Die Vortragsabende werden von ehrenamtlichen Teams in sieben Regionen durchgeführt.

► **Eintritt** pro Veranstaltung: € 5,- ; € 8,- für Paare mit Familienpass oder Mitgliedskarte des Familienverbandes; € 7,- / 10,- ohne Ermäßigung.

► **Termine und Infos:** Vorarlberger Familienverband, T 05574 47671, www.familie.or.at

Für Hospiz Vorarlberg aktiv werden

Eine bereichernde Aufgabe

Hospiz Vorarlberg sucht Verstärkung. Der nächste Befähigungskurs startet am Dienstag 14. April im Haus Schillerstraße in Feldkirch. Bei Informationsabenden in verschiedenen Gemeinden wird interessierten Menschen ein genaueres Bild von der Hospizarbeit vermittelt.

„Sterben gehört zum Leben, obwohl das Thema im Alltag oft verdrängt wird“, erläutert Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg. „Aber gerade am

Ende des Lebens gibt es oft noch viele intensive Momente und bereichernde Stunden.“

Das große Anliegen von Hospiz Vorarlberg ist es, das letzte Stück des Weges gemeinsam mit Sterbenden und deren Angehörigen zu gehen. Über 200 Frauen und Männer sind im ganzen Land ehrenamtlich für Hospiz Vorarlberg tätig. Die Aufgabe, die die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen übernehmen, ist keine leichte, aber eine herausfordernde und für alle Seiten bereichernde: Sie begleiten Menschen mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung in der letzten Phase des Lebens.



Menschen begleiten Menschen bis zu ihrem Tod. MAURICE SHOUROT

- ▶ Info-Abend Hospizbegleitung: **Mo 23. Februar, 19 Uhr**, Caritas-haus Feldkirch, Wichnergasse 22.
- ▶ **Anmeldung und weitere Termine** von Infoabenden bei Hospiz Vorarlberg: T 05522 200 1100, **E hospiz@caritas.at**

Treffen der Pfarrkirchenräte im Lebensraum Bludenz

Ein Schritt weiter gegangen

Ende Jänner trafen sich die Pfarrkirchenräte der „Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz“, um sich über die Entwicklung des neuen Seelsorgeraumes zu informieren und die gemeinsame Finanzierung des Seelsorgeraums abzustimmen. Moderator Pfarrer P. Adrian Buchtzik konnte eine große Zahl der Pfarrkirchenräte aus den Pfarren willkommen heißen. Von Seiten der Diözesanleitung waren Pastoralamtsleiter Walter Schmolly und Finanzkammer-Direktor Andreas Weber vertreten.

PAL Schmolly unterstrich, wie wichtig es sei, „dass sich die verschiedenen Teams der Pfarren regelmäßig treffen, sich austauschen und gegenseitig (unterstützen)“. Da die Pfarren im Seelsorgeraum bestehen bleiben, sind nach wie vor auch die einzelnen Pfarrkirchenräte für die

Finanzen ihrer Pfarre zuständig, wie Finanzkammer-Direktor Weber betonte.

Für pfarrübergreifende Aufgaben im Rahmen des Seelsorgeraums wurde ein Kooperationsvertrag vorgestellt, den die Pfarren zur Finanzierung miteinander schließen. Zudem gab es beim Treffen Informationen zu den Bereichen Infrastruktur und Kommunikation (Software, zentrale Telefonnummern zur Gewährleistung der Erreichbarkeit).



Kommunikation und Information im Seelsorgeraum Bludenz. SEEBURGER

7 Wochen gratis lesen

Die Kunst des Vergebens

Kränkungen überwinden, zur Versöhnung gelangen. Durch die Fastenzeit mit Sr. Melanie Wolfers.

Ab 19. Februar im KirchenBlatt
Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



Einsenden an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

JA ich möchte das **KirchenBlatt** mit der Serie „**Die Kunst des Vergebens**“ **7 Wochen gratis** lesen. Die Zustellung endet automatisch.

ich bestelle das **KirchenBlatt** im **Jahresabo** um derzeit 41 Euro.

Als Prämie erhalte ich das Buch „Die Kraft des Vergebens“ von Sr. Melanie Wolfers

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr.

208 Seiten gebunden mit Schutzumschlag



Name _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Datum _____ Unterschrift _____

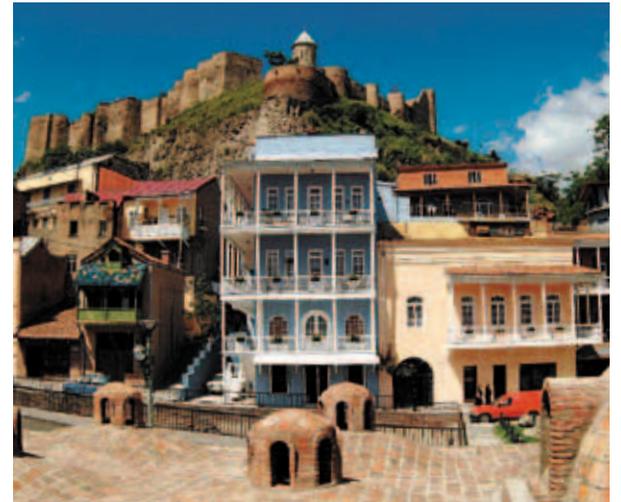
Meine Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte übermittelt. Das **KirchenBlatt** darf mich kontaktieren, um mir Gelegenheit zum regelmäßigen Bezug zu geben.

Karte einsenden oder faxen: 05522 / 34856
Bestell-Telefon 05522 / 3485-125

Beim Versuch, die Route der KirchenBlatt-Reise, die im Juni neun Tage durch Georgien führt, nachzuvollziehen, stößt man immer wieder auf ein Wort: „UNESCO-Weltkulturerbe“. Die Höhlenstadt Wardzia, das Kloster Gelati oder die Svetitskhoveli Kathedrale - Georgien ist sowohl geschichts-, als auch kulturträchtig.

SIMONE RINNER

Georgien liegt südlich des Großen Kaukasus und zeichnet sich vor allem durch eine große landschaftliche Vielfalt aus. „Wüstengebiete wechseln sich ab mit üppigen fruchtbaren Landschaften, mit der Schwarzmeerküste und den Fünftausendern des Hohen Kaukasus“, gibt Pfarrer Stefan Biondi einen ersten Einblick in das Land, das er mit den KirchenBlatt-Reiseteilnehmer/innen erkunden wird. Vor Jahren habe er einen georgischen Asylbewerber bei sich im Pfarrhaus aufgenommen und dabei sei schließlich eine Freundschaft entstanden, erklärt er seine persönliche Be-



OBEN: ABANOTUBANI, DAS BÄDERVIERTEL IN DER HAUPTSTADT TIFLIS, UNTEN: HÖHLENSTADT WARDZIA

Eine Reise durch die

ziehung zum Land, das er schon oft bereist hat. Georgien mag auf den ersten Blick unscheinbar wirken, aber es lockt mit zahlreichen Klöstern, Kathedralen und Kulturdenkmälern, von denen viele UNESCO-Weltkulturerbe sind.

Mzcheta beispielsweise war bis ins 6. Jahrhundert die antike Hauptstadt Georgiens und ist noch heute ein religiöses Zentrum des Landes. Gleich zwei imposante Kul-

turdenkmäler finden sich in dieser Stadt: das Jvari-Kloster (6. Jahrhundert) und die Svetitskhoveli Kathedrale (9. Jahrhundert). Der Legende nach soll hier das Gewand von Jesus Christus begraben und an der Stelle eine riesige Zeder gewachsen sein. Aus dem Zedernholz entstand eine Kirchensäule, die die Menschen von allen Krankheiten heilen konnte - deshalb auch der Name. Sweti zhoweli heißt nämlich „lebensspendende Säule“.

Fresken im ältesten Kloster Georgiens: David Gareja . KRIS DUDA/FLICKR



Eintauchen in Geschichte. Etwas ganz Besonderes ist für Pfarrer Biondi die Wanderung durch die Höhlenstadt Wardzia mit ihren Fresken, die im 12. Jahrhundert Platz und Schutz für 50.000 Menschen gegen die Türken bot. Sie erstreckt sich heute über eine Länge von rund 900 Metern über sieben Ebenen und beherbergt auch die Klosterkirche Mariä Himmelfahrt. Ein zweites Highlight ist für Biondi der Besuch des georgisch-orthodoxen David Gareja Klosters in der Weinregion Kakheti. Der Legende nach wurde es im 6. Jahrhundert von David gegründet und gilt inmitten spektakulärer Wüstenlandschaft als ältestes



DIE FESTUNG ANANURI AN DER HEERESSTRASSE. BILDER: LONA MARGALITADZE / FLICKR, OMNES TOURES, ALEXXX MALEV / FLICKR

Geschichte

Kloster Georgiens. Auf den Spuren der Geschichte wandeln die Reisetilnehmer/innen auch über die alte Heerstraße durch die Stadt Gori bis zur Uplistsikhe Höhlenkirche (6. Jahrhundert). Die Höhlenstadt ist eine der ältesten Siedlungen der Menschheit und war einst wichtige Handelsmetropole der Seidenstraße. Etwas „moderner“ sind der Bagrati Tempel, das Kloster Gelati - eines der bedeutendsten Werke georgischer Kunst - und die dazugehörige Akademie von Gelati aus dem 11. und 12. Jahrhundert in Imeretien, im Westen Georgiens.

Mehr als Sightseeing. In Georgien wurde das Christentum schon ab dem 4. Jahrhundert heimisch, und so steht nicht nur „Sightseeing“ auf dem Reiseprogramm. Je nach Bedürfnis der Reisegruppe bietet Pfarrer Biondi einen kurzen „Tagesauftakt“ im Bus mit geistlichen Gedanken, Lied oder Gebet an. Wie man sich auf die Reise vorbereiten kann? Indem man Verständnis und Offenheit für „andere Länder - andere Sitten“ mitbringt und das Land unvoreingenommen bereist, so Stefan Biondi.



Pfarrer Mag. Stefan Biondi begleitet die Kirchenblatt-Reise nach Georgien.

Reiseprogramm im Überblick 8. bis 16. Juni 2015

- 1. Tag: Vorarlberg - Tbilisi.** Transfer nach München. 21.20 Uhr Abflug nach Tbilisi – Nachtflug
- 2. Tag: Tbilisi.** Zimmerbezug und Frühstück. Stadtrundfahrt, Besuch der Metekhi Kirche, der Festung Narikala, der Kirchen Anchiskhati Kirche, Sioni Kirche und des neubauten Dom Sameba sowie des georgischen National-Museums. Abendessen in der Residenz des katholischen Bischofs.
- 3. Tag: Tbilisi - Mtskheta - Kutaisi.** Besuch der Provinz Imereti samt der alten Hauptstadt Mtskheta, des historischen Jvari-Kloster (6. Jhdt.) und der Svetitskhoveli Kathedrale (9. Jhdt.). Weiterfahrt zur legendären Stadt Kolchis - Kutaisi.
- 4. Tag: Kutaisi - Ubisa - Motsameta - Akhaltsikhe.** Besuch von Bagrati-Tempel (10. - 11.Jhdt.), Kloster Gelati, Akademie Areal (12. Jhdt.), Ubisa-Kloster und die Motsameta Kirche.
- 5. Tag: Akhaltsikhe - Vardzia - Akhaltsikhe.** Fahrt zur Höhlenstadt Wardzia, Rückfahrt in die Stadt Akhaltsikhe und Besuch der neu renovierten Festung Rabati.
- 6. Tag: Akhaltsikhe - Uplistsikhe - Ananuri - Gudauri.** Reise Richtung Dorf Kazbegi, Besuch der Stadt Gori und der Uplistsikhe Höhlenkirche, Weiterfahrt nach Gudauri über die Ananuri-Festung.
- 7. Tag: Gudauri - Kazbegi - Tbilisi.** Abfahrt nach Kazbegi, danach gemütliche Wanderung zur Gergeti Dreifaltigkeitskirche (auch Taxifahrt möglich).
- 8. Tag: Tbilisi - David Gareja - Tbilisi.** Fahrt durch die Weinregion Kakheti, Besuch des Gareja Klosters sowie Besichtigung des Lavra- und Udabno-Klosters. Abschieds-Abendessen.
- 9. Tag: Heimreise.** Um Mitternacht Transfer zum Flughafen und Rückflug um vier Uhr ab Tbilisi, Rückkunft München 6 Uhr. Rücktransfer nach Vorarlberg.

Leistungspaket

- Bustransfer Vorarlberg - München - Vorarlberg
- Linienflüge München - Tbilisi - München
- 7 Übernachtungen in Hotels bzw. Gästehäusern der Mittelklasse, Zimmer mit Dusche, WC
- 7 x Halbpension
- Führungen und Eintrittsgebühren lt. Programm
- Rundreise, Ausflüge in landestypischem Bus
- Deutschsprachige, örtliche Reiseleitung
- Kirchenblatt-Reisebegleitung ab/bis Vorarlberg: Pfr. Mag. Stefan Biondi

Pauschalpreis: € 1.498,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 190,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 73,-

Info und Buchung

Nachbaur Reisen GmbH, 6800 Feldkirch - Illpark
T 05522 74680, E.reisen@nachbaur.at
Kontaktperson: Sarah Tremel

► **Das Detailprogramm** finden Sie auch online unter: www.kirchenblatt.at/reisen

Vertrauen aufbauen und reden. Immer wieder.

Haftanstalten können Plätze der Radikalisierung sein. Bei den Attentätern von Paris war das der Fall. Laut Untersuchungen des Internationalen Zentrums für Studien zur Radikalisierung und politischen Gewalt (ICSR) stammen ein Fünftel der 20.000 ausländischen Kämpfer der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) in Syrien und im Irak aus Westeuropa. 178 davon sind aus Österreich. Wie Radikalisierung in Gefängnissen vor sich geht und was man dagegen tun kann, darüber spricht Ramazan Demir, Religionslehrer und muslimischer Gefängnisseelsorger.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Ramazan Demir ist islamischer Religionspädagoge am Brigittener Gymnasium in Wien und seit fünf Jahren ehrenamtlicher islamischer Gefängnisseelsorger der Justizanstalt Josefstadt. Der gebürtige Ludwigshafener mit türkischem Migrationshintergrund kam vor sechs Jahren mit seiner Frau nach Wien. Der Imam engagiert sich seit vielen Jahren aktiv im interreligiösen Dialog, ist u. a. Vorstandsmitglied der Plattform für Interreligiöse Begegnungen, Generalsekretär der islamischen Seelsorge in Österreich und Bildungsbeauftragter des Jugendrates der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich. PRIVAT

An welchen Merkmalen erkennen Sie als Gefängnisseelsorger der Justizanstalt Josefstadt in Wien, dass ein Häftling radikale Tendenzen hat?
 Ramazan Demir: Das ist keine einfache Sache. Einen Menschen als radikal abzustempeln, weil er plötzlich fünfmal am Tag betet, er auf einmal fasten möchte oder er sich überraschend einen Bart wachsen lässt, ist unsinnig. Das sind Zeichen der Religiosität und nicht der Radikalität. Ich werde hellhörig, wenn bei meinen Einzelbetreuungen jemand plötzlich Ansichten vertritt, die nicht mehr im islamischen Bereich sind, z. B. wenn ein Insasse sagt, er will nach Syrien gehen, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Hier ist es wichtig, theologisch an die Sache ranzugehen und den Häftling über bestimmte Wortbedeutungen und Verse im Koran, die fehlgedeutet, falsch interpretiert und missbraucht wurden, aufzuklären. Die jungen Leute, die sich dem radikalen IS-Dschihadisten anschließen, sind ja meistens religiöse Analphabeten.

Das heißt, der Gefängnisseelsorger spielt hier eine zentrale Rolle bei der Präventionsarbeit ...

Ramazan Demir: Die Mehrheit der Häftlinge hat das Bedürfnis, regelmäßig mit einem Seelsorger zu sprechen. So ist es auch bei den muslimischen Insassen. Mehr als 95 Prozent von ihnen wollen ja unbedingt, dass der Imam sie besucht. Sie haben diverse Probleme, allgemeine und religiöse Fragen. Sie suchen nach dem Sinn des Lebens, brauchen Halt und meistens ist es die Religion, die ihnen diesen Halt gibt. Also wollen sie mehr darüber erfahren. Hier ist es ganz wesentlich, dass diese Aufgabe der Seelsorger übernimmt, der theologisches Wissen hat, und nicht ein Mitinsas-

se, der vielleicht radikal ist. Der Seelsorger ist die Vertrauensperson, bei der sich der Häftling ausspricht. Wir können die Betreuung zwar nicht auf eine Entradikalisierungsarbeit reduzieren, aber wir können viel dazu beitragen.

Worauf kommt es da an?

Ramazan Demir: Notwendig ist, dass man mit der Mehrheit der Gefangenen, die ja Gott sei Dank nicht radikal ist, immer in Kontakt bleibt und die Minderheit der Radikalen versucht zu entradikalisieren – durch Vertrauen aufbauen, durch informieren, durch aufklären. Ignorieren oder sie in Einzelhaft zu sperren ist keine Lösung. Als Seelsorger besuche ich den Häftling immer wieder. Das ist ein Prozess. Nach und nach hört er zu, es kommen plötzlich Fragezeichen bei ihm auf und er fängt an, nachzudenken; das merkt man sofort. Und er freut sich bei jedem Besuch, dass sich jemand für ihn interessiert. Das ist der Schlüssel für die Entradikalisierung.

Der Staat setzt jetzt aus Sicherheitsgründen den Extremismus betreffend u. a. auf zusätzliches professionelles geschultes Personal von außen in den Gefängnissen. Was halten Sie davon?

Ramazan Demir: Die Arbeit der Beamten, der Sozialarbeiter und Psychologen ist sehr wichtig, das ist gar keine Frage; aber in Sachen Religion werden sie von den muslimischen Häftlingen nicht akzeptiert, auch wenn sie Wissen über den Islam haben. Das zeigt die Praxis. Deswegen werden wir Seelsorger auch von Sozialarbeitern und Psychologen immer wieder herangezogen. Traurig ist nur, dass ich zu wenig Zeit habe, mich um die Häftlinge zu kümmern und ihnen zu helfen, da ich ja



Vor kurzem stand in Österreich erstmals ein mutmaßlicher Dschihadist vor Gericht. Ihm wird vorgeworfen, sich der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) angeschlossen zu haben. Er plädiert auf nicht schuldig. REUTERS

als Religionslehrer Vollzeit arbeite und meine Tätigkeit als Gefängnisseelsorger ehrenamtlich ausübe. Sowohl die Gespräche mit den Fachkräften als auch mit den Gefangenen, von denen ich hunderte Ansuchszettel auf meinem Schreibtisch liegen habe, kommen zu kurz. So geht es auch meinen muslimischen Seelsorgerkollegen.

Es können also generell nur sehr wenige muslimische Häftlinge betreut werden ...

Ramazan Demir: Das ist die große Problematik. Wir haben in Österreich insgesamt 8700 Gefängnisinsassen, davon sind 1700 Muslime. Ihnen stehen leider nur 46 ehrenamtliche muslimische Gefängnisseelsorger zur Verfügung. Unser Budget ist sehr klein. Ich persönlich bin einmal in der Woche für zwei, drei Stunden in Josefstadt. Da leite ich zum einen den Gottesdienst – wir haben dort zu unserer großen Freude eine hauseigene Moschee. Zum anderen führe ich noch zwei Einzelgespräche. Insgesamt habe ich dann 37 Häftlinge von 250 Insassen in einer Woche betreut. Wir hoffen für die Zukunft, dass wir mehr finanzielle Unterstützung von staatlicher Seite bekommen, um auch besser gegen Radikalisierung arbeiten zu können.

Fließt das Thema Radikalisierung und IS auch in ihren islamischen Religionsunterricht ein?

Ramazan Demir: Natürlich. Und wenn ich den Schülern erkläre, der Islam ist Frieden, ist Hingabe an Gott, dann leiste ich als Religionslehrer auch Entradikalisierungsarbeit. Vorrangiges Ziel ist natürlich, den Islam richtig zu erklären. Und wenn ich das tue, dann kann keiner mehr radikal sein. Der Koran ist

wie die Thora und die Bibel ein Buch der Liebe und nicht des Hasses. Ein Gebot des Islam ist, dass wir die Meinungen anderer respektieren müssen. Grausame Attentate wie in Paris sind niemals zu rechtfertigen und zutiefst zu verurteilen. Im islamischen Religionsunterricht und bei den Predigten und Betreuungen im Gefängnis geht es auch um ethische Wertevermittlung, um Geduld, um Respekt dem anderen gegenüber.

Sie haben gesagt, es ist nicht leicht, radikale Tendenzen bei Häftlingen zu erkennen. Wie ist das bei Jugendlichen in der Schule?

Ramazan Demir: Auch da ist es schwierig, sowohl für Lehrer, Eltern als auch Mitschüler. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Eine Lehrerin sah bei einem Schüler, dass er eine Kette mit einem Schwert um den Hals trug. Sie hat das sofort bei der Direktion gemeldet, weil sie dachte, sie hat einen IS-Anhänger identifiziert. Ich habe dann erklärt, dass dieses Schwert die Aleviten tragen, diese in der Türkei leben und wie die Schiiten keine Anhänger der IS sind. Manchmal wollen Schüler nur provozieren, auffallen oder cool sein und sagen etwas, ohne zu überlegen. Da ist es ganz wesentlich, dass Vertrauenspersonen offen und ernsthaft mit ihnen über die Thematik sprechen.

Warum, denken Sie, sind junge Leute so anfällig für die radikalen Gedanken der IS?

Ramazan Demir: Bei den meisten ist es Hoffnungslosigkeit, Perspektivenlosigkeit, weil sie keine Arbeit finden oder die Schule abgebro-

chen haben. Oft stecken Probleme in der Familie oder im Freundeskreis dahinter. Viele sind frustriert, fühlen sich ausgegrenzt. Diese Leute wollen aber irgendetwas schaffen, wollen Abenteuer, wollen Anerkennung von anderen. Und wenn da Gehirnwäsche mit ih-

nen betrieben wird, sind sie empfänglicher für radikale Gedanken. Die meisten von ihnen sind, wie schon gesagt, religiöse Analphabeten und wissen nicht, worauf sie sich einlassen. Es wird ihnen suggeriert, sie sind die Guten und die anderen sind die Bösen.

Die Angst vor dem Islam in Europa steigt, auch in der österreichischen Gesellschaft. Radikale Islamisten werden ja häufig mit gläubigen Muslimen in einen Topf geworfen. Wie kann hier Bewusstseinsbildung geleistet werden?

Ramazan Demir: Zunächst ist wichtig zu betonen, dass von 600.000 Muslimen in Österreich 99 Prozent friedlich sind und sich von der Terrorgruppe IS distanzieren. Einige wenige sind radikal, bis dato gingen 178 Leute von Österreich aus nach Syrien. Natürlich ist jeder Einzelne einer zu viel. Ich glaube Angst kann abgebaut werden, wenn wir unsere Nachbarn kennenlernen, wenn wir anknöpfen und sie einmal auf einen Kaffee einladen. Dann sehen wir, der andere ist ja ganz normal. Das ist der Schlüssel für ein friedliches Miteinander. Es sind viele Vorurteile und Missverständnisse da, seitens der Muslime, aber auch seitens der nicht-muslimischen Bevölkerung. Diese können nur durch Dialog beseitigt werden.

„Wir können die seelsorgerische Betreuung in den Gefängnissen zwar nicht auf eine Entradikalisierungsarbeit reduzieren, aber wir können viel dazu beitragen.“

STENOGRAMM

■ **Ludwig Zack verstorben.**

Kolping Österreich trauert um Ehrenpräses Ludwig Zack, der vergangene Woche nach kurzer, schwerer Krankheit, wenige Tage nach seinem 81. Geburtstag, verstorben ist. In seiner Ära als Bundespräses (1969 bis 2006) und später als Ehrenpräses schaffte Kolping Österreich den Sprung vom Handwerker- und Gesellenverein zum modernen christlichen Sozialverband. Zahlreiche Projekte wurden unter Zacks Ägide verwirklicht: Die Errichtung und Sanierung von Kolpinghäusern sowie die Schaffung von Häusern und Einrichtungen u. a. für Menschen mit Behinderungen, Frauen und Kinder in Not, Menschen in extremen Lebenssituationen und ältere und pflegebedürftige Menschen.



Ludwig Zacks Arbeit galt unter anderem jungen Menschen auf der Suche nach einer Wohnmöglichkeit. KOLPING ÖSTERREICH

■ **Entwicklungshilfe.**

Der Weltdachverband der katholischen Entwicklungshilfeorganisationen (CIDSE) feiert heuer sein 50-jähriges Bestehen. An einer internationalen CIDSE-Konferenz nahmen jüngst der zuständige österreichische Referatsbischof Ludwig Schwarz sowie Heinz Hödl von der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklungshilfe und Mission teil. Hödl ist seit dem Vorjahr ehrenamtlicher Präsident von CIDSE. Seit dem Start von CIDSE hat sich die Entwicklungsarbeit verändert. Standen zunächst Hilfe und Nothilfe im Zentrum, geht es jetzt mehr um die Arbeit als Interessenvertreter der Notleidenden und um Kampagnenarbeit. Unter anderem die Anwaltschaftsarbeit will CIDSE verstärken.

Erste Pegida-Demonstration in Österreich

Kirchen sehen Pegida in Österreich kritisch

Österreichs erste Pegida-Demonstration, die am Montag in Wien stattgefunden hat, wurde von Kirchen- und Religionsvertretern kritisch kommentiert: „Pegida dient dem Hass, nicht dem Frieden“, hieß es seitens der „Plattform Christen und Muslime“. „Hinter Pegida steckt ein anti-muslimisches, anti-solidarisches, angstschürendes Gedankengut, das dem Zusammenleben nachhaltig schadet“, sagte Matthias Kreuzriegler, Vorsitzender der Katholischen Jugend Österreich. Gerda

Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion, rief dazu auf, sich kritisch mit den Schlagworten von Pegida auseinanderzusetzen. Katholikinnen, evangelische Frauen, Musliminnen, Jüdinnen und Buddhistinnen haben sich gemeinsam von den Pegida-Protesten distanziert. Und Hansjörg Lein, evangelischer Superintendent aus Wien, sagte: „Lassen wir uns nicht täuschen oder gar Vereinnahmungen von Wölfen im ‚patriotischen‘ Schafspelz.“

Nach Rücktritt von Bischof Egon Kapellari

Heinrich Schnuderl verwaltet Diözese Graz

Das Grazer Domkapitel hat nach dem Rücktritt von Bischof Egon Kapellari den bisherigen Generalvikar Heinrich Schnuderl zum Diözesanadministrator gewählt. Dieser leitet die Diözese bis zum Amtsantritt eines neuen Bischofs. Schnuderl bezeichnete es als „schon sehr verwunderlich“, dass der Vatikan vier Jahre nach Kapellaris erstem Rücktrittsgesuch noch keinen Nachfolger genannt hat. Er selbst forderte in Interviews eine Neuausrichtung der Seelsorge. Die Kirche müsse missionarisch werden. In der Frage einer Zulassung wiederverheirateter Geschiedener sprach er sich für die Möglichkeit eines „Neustarts für Gläubige“ aus.



Heinrich Schnuderl (71) ist für eine erneute Lektüre des Zweiten Vatikanums. GERD NEUHOLD/DIÖZ.

Kritik an Bildungsplan der Industriellen

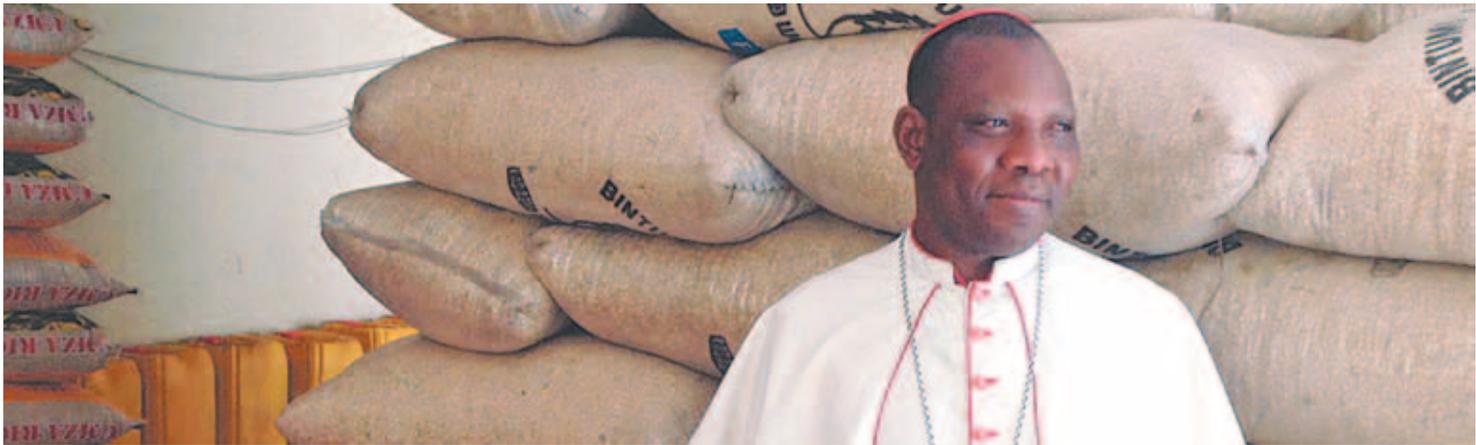


Hochschul-Sparpläne der Industriellenvereinigung regen auf. TUNGSTEN/WIKIPEDIA

„Ganze Fakultäten zuzusperren, die einer tief humanistischen Bildung entsprechen, ist bildungspolitischer Unfug!“, empört sich Astrid Ebenberger, Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbands, über die Bildungspläne der Industriellenvereinigung (IV). Diese sehen unter anderem vor, vermeintliche Doppelgleisigkeiten an den Unis abzubauen: „Wir brauchen nicht an jeder Universität jedes Fach. Wenn jemand Theologie studieren will, soll er in Wien studieren“, wurde IV-Präsident Georg Kapsch in Medien zitiert. Auch die von der IV gewünschte Integration der Pädagogischen Hochschule in die Unis kritisierte Ebenberger.

ORF-Schweigeminute an Karfreitag ist rechtens

Nun ist die Laizisten-Initiative „Religion ist Privatsache“ auch beim Höchstgericht mit ihrem Anliegen gescheitert, die Schweigeminute im ORF am Karfreitag zur Todesstunde Jesu zu verbieten. Der Verfassungsgerichtshof gab sowohl dem Bundeskommunikationssenat als auch der Medienbehörde „KommAustria“ recht, die befunden hatten, die Schweigeminute verstoße nicht gegen das Neutralitäts- und Objektivitätsgebot. Darüber hinaus befanden die Richter, Religionsfreiheit beinhalte zwar den Schutz vor Übergriffen einer Religionsgemeinschaft, nicht aber die Freiheit vor jeder Konfrontation mit religiösen Auffassungen.



Die Bedrohung durch Boko Haram in Nigeria und über die Grenzen des Landes hinaus sei massiv, sagt Bischof Oliver Dashe Doeme. KIRCHE IN NOT

Bischof von Maiduguri: Der Westen soll Boko Haram stoppen

Bischof Oliver Dashe Doeme von Maiduguri, dessen Diözese im Nordosten Nigerias am meisten durch Boko Haram gelitten hat, fordert den Westen zum Eingreifen auf. Er dringt auf die Entsendung von Truppen, um die Extremisten wirksam zu bekämpfen und ihr Vorrücken zu stoppen. Der nigerianischen Armee sprach der Bischof in einem Gespräch mit „Kirche in Not“ die entsprechende Kompetenz ab: Sie sei geschwächt

durch „Inkompetenz, Korruption und eine Infiltrierung durch Boko Haram in den eigenen Reihen“. Eine westliche Militärintervention sei die einzige praktikable Option im Kampf gegen Boko Haram, das sich jetzt mit dem Islamischen Staat verbündet habe. Der Bischof befürwortet eine Intervention nach dem Vorbild jener durch französische Truppen im Jahr 2013, als Islamisten aus Teilen Malis vertrieben wurden.

Im Laufe von fünf Jahren seien in Dashe Doemes Diözese Maiduguri 50 Kirchen und Kapellen zerstört, mehr als 200 Kirchen verlassen, 1000 Gläubige getötet worden. Seit 2009 seien fast 70.000 der 125.000 Katholiken der Diözese geflohen. Die Hoffnung gibt der Bischof jedoch nicht auf, denn „viele unserer Leute sind zurückgekehrt, nachdem das Gebiet, in dem sie lebten, durch nigerianische Soldaten zurückgewonnen wurde.“

WELTKIRCHE

■ **Gegen Menschenhandel.** Der Vatikan ruft für den 8. Februar zum ersten Welttag gegen Menschenhandel auf. An dem Gedenktag sollen Gebete und Besinnungstexte auf das Problem des Menschenhandels hinweisen. Der Protest gegen den Menschenhandel ist eines der zentralen Themen im Pontifikat von Papst Franziskus.

■ **Sterbehilfe.** In der aktuellen Sterbehilfe-Debatte erneuerten die deutschen Bischöfe ihren Ruf nach einem Verbot sämtlicher organisierter Formen der Beihilfe zum Suizid.

■ **Schweizergarde.** Italienische und Schweizer Medien spekulieren, dass Papst Franziskus mit der Doppelstruktur Gendarmerie-Schweizergarde nicht zufrieden ist und Veränderungen durchsetzen möchte. Sogar von einem kompletten Aus für die Garde ist die Rede. Stattdessen wolle sich der Pontifex lieber auf die gut ausgebildete Gendarmerie des Vatikan verlassen. Laut der Presseagentur ANSA wünscht sich Franziskus jedenfalls eine weniger militärische und mehr menschlichere Garde.



■ **Der deutsche Altbundespräsident Richard von Weizsäcker** ist am 31. Jänner im Alter von 94 Jahren gestorben. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, nannte von Weizsäcker den „Bundespräsident der deutschen Einheit“. REUTERS

Wie lange gehört mein Haus noch mir?

NEUE STEUERN GEFÄHRDEN EIGENTUM.
Sie sagen Millionäre und meinen uns.

AKTIONSPLATTFORM
FÜR LEISTUNG UND EIGENTUM
www.der-mittelstand.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

HINTERGRUND

Die heilige Agathe

Agathe wurde um 225 in Catania auf Sizilien geboren. Die Adelige wies die Brautwerbung des Statthalters Quintianus zurück, weil sie Christin war. Er griff zu allen Mitteln, um ihre Schönheit und Jungfräulichkeit zu zerstören. Vom Zwangsaufenthalt in einem Bordell bis zu Folter und Kerker. Eine besonders grausame Folter, so die Legende, bestand darin, ihre Brüste abzuschneiden. Auf manchen Darstellungen der Heiligen werden diese auf einem Tablett gezeigt. Deren Ähnlichkeit mit kleinen Broten ist eine der möglichen Erklärungen für die Entstehung des Agathabrot-Brauchtums.

Agathe hielt allem stand. In der „Legenda aurea“ wird sie sogar als reddegewandte Frau dargestellt, die dem Statthalter mutig die Wahrheit ins Gesicht wirft. Ihre Standhaftigkeit kostet sie schließlich das Leben. Kurz nach ihrem Tod wird bei einem Ausbruch des Ätnas der Lavaström mit ihrem Schleier aufgehalten. So ist Agathe zur Schutzpatronin vor dem Feuer geworden.

Agathe ist Patronin von Catania und Malta; in der Schweiz: der Feuerwehr; der Ammen, Hirtinnen, Weber, Bergarbeiter, Hochofenarbeiter, Goldschmiede, Glockengießer, Glaser und Hungerleidenden; gegen den Ausbruch des Ätna; bei Kinderlosigkeit und Brandwunden; gegen Krankheiten der Brüste, Fieber, Brandgefahr, Hungersnot, Unwetter, Viehseuchen, Erdbeben und Unglück.



Die heilige Agathe hielt den grausamsten Folterungen stand.

CRUX / WIKIMEDIA.COMMONS



Die Agathe-Kapelle am Kristberg füllt sich am Gedenktag der heiligen Agathe bis auf den letzten Platz. Im Gottesdienst werden Brot, Wasser und Salz geweiht - für Schutz und Stärkung. ZUDRELL

Am 5. Februar wird überall im Land im Gedenken an die heilige Agathe Brot geweiht

Schutz und Stärkung

Das Brauchtum des Agathabrot hat bis heute überlebt. Es verbindet Bäcker mit Priestern, Handfestes mit Unfassbarem, Not mit Hoffnung. Es zeigt, wie alles zusammengehört und Platz hat bei Gott.

PATRICIA BEGLE

Schön soll sie gewesen sein, klug, reddegewandt und äußerst mutig. Die Legenden, die sich um das Leben der heiligen Agathe ranken, entbehren zwar jeder historischen Grundlage, deren Gehalt aber wirkt bis heute. So stoßen wir auf die unterschiedlichsten Bräuche, die mit jenem Symbol verbunden sind, das am Agathatag an die große Frau erinnert: das Agathabrot.

Das Brot. Das Agathabrot ist „tief verwurzelt im Bäckerhandwerk“, erzählt Gerhard Steinberg, Bäckermeister in Tisis. „Früher lag ein Stück davon im ‚Christuseck‘, um vor Feuer zu schützen.“ Heute kommt sein Nachbar jedes Jahr, das Brot zu holen, um es an seine Tiere zu füttern, wenn diese krank sind. Steinberg selbst kann zwar nicht viel mit diesem Glauben anfangen, aber er hält Traditionen für wichtig. Und „wenn es anderen hilft, dann ist es ja hervorragend“.

Der Segen. Gesegnet wird das Brot manchmal noch in der Kirche, meist aber kommt der Pfarrer in die Backstube. „In der Großbäckerei war das schon um vier Uhr morgens“, erinnert sich Pfr. Georg Meusburger. „Wir sind dann alle im Kreis gestanden, etwa fünfzehn Bäcker, auch muslimische. Ich habe erklärt, dass wir um das tägliche Brot beten.“ Auf diesem Hintergrund betete die kleine Gruppe dann das Vaterunser, der Priester sprach das Segensgebet über das gesamte Sortiment und

das Brot wurde ins ganze Land ausgeliefert. Für die Agathe blieb bei solch kurzen Ritualen natürlich keine Zeit. Für Pfr. Meusburger besteht darin aber auch nicht das Wesentliche. „Die Leute bitten um den Segen für sich selber. Das ist etwas Schönes.“

Die Heilige. Ganz im Mittelpunkt steht die heilige Agathe am Kristberg. In der Kapelle, die dort oben zu ihren Ehren um 1400 errichtet worden ist, gibt es am 5. Februar keinen freien Platz mehr, über 100 Menschen finden den Weg dorthin. Auch Schulkinder, denn an diesem Festtag ist im Silbertal schulfrei. Im Gottesdienst, der bei Schönwetter sogar im Freien stattfindet, wird nicht nur Brot sondern auch Wasser und Salz geweiht. Denn „eine Legende erzählt, dass man der Heiligen Brot und Wasser in den Kerker gebracht hat, damit sie überlebt“, erzählt Adolf Zudrell, der eng mit der Kapelle verbunden ist und dort auch Führungen macht.

Das Brauchtum. Das Agathabrot wird mit nach Hause genommen. Es soll vor Feuer schützen - in verschiedener Hinsicht. Vor Fieber und Heimweh zum Beispiel. Bei einem Brand, so heißt es, werfe man das Agathabrot ins Feuer, um es zu stoppen. Noch heute erzählt man von einem Haus in Schruns, das auf diese Weise gerettet wurde. Ein Stück Agathabrot im Kasten bewahrt davor, dass das Brot im Haus ausgeht. Für Tiere bedeutet es Schutz und Stärkung.

Der Sinn. Woher das Brauchtum am Gedenktag der heiligen Agathe stammt, ist schwer zu rekonstruieren. Es verdeutlicht das Bedürfnis nach Schutz und Segen. Und es bringt Alltägliches sozusagen in die Kirche, segnet und „verwandelt“ es.

Hinführung zum Markus-Evangelium

Dieser Mensch war Gottes Sohn

In den bisherigen Teilen der Bibel-Reihe ging es um die Bibel, die Jesus kannte: das Alte Testament. Ein ganzes Jahr lang werden nun am Sonntag die Evangelien nach Markus verkündet. Dieser Teil der Bibel will uns Jesus selbst nahebringen. Eine kurze Einführung soll die besonderen Anliegen dieses Evangelisten eröffnen.

Das Markus-Evangelium ist das älteste der vier Evangelien. Es wurde um 70 nach Christi Geburt aufgeschrieben. Der Autor ist uns nicht näher bekannt und tritt ganz hinter das Werk zurück. Er erzählt uns kaum etwas über sich selbst, sondern weist auf eine andere Autorität hin, nämlich auf Petrus. Genau genommen dreht sich in der ganzen Schrift aber alles um Jesus Christus, den Sohn Gottes, wie es gleich im allerersten Vers ausdrücklich heißt.

Jesus Christus, Gottes Sohn. Der Sohn-Gottes-Titel durchzieht das ganze Werk und erscheint an ganz zentralen Stellen, neben Mk 1,1 auch in 1,11; 3,11; 5,7; 9,7; 12,6; 14,61 und schließlich noch in 15,39 als eine Klammer zu 1,1.11: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“ Zu diesem Bekenntnis lädt Markus die Leserinnen und Leser seines Evangeliums ein. Und dieses Bekenntnis kommt nicht von Petrus oder einem anderen Jünger, sondern ausgerechnet von einem Heiden. Markus will damit in besonderer Weise die Nichtjuden zum Bekenntnis und zur Nachfolge motivieren.

Reich-Gottes-Verkündigung. Eine große Rolle im Wirken Jesu spielt die Reich-Gottes-Verkündigung: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist da“ (so wörtlich in 1,15). Der Anbruch bzw. die direkte Nähe des Gottesreiches ist so zu verstehen, dass dieses Reich schon jetzt, im Wirken Jesu, präsent ist. Die Zukunft bestimmt die Gegenwart. Das in der



Das Markus-Evangelium lenkt den Blick auf den Kreuzesschatten Jesu, der auf die Erde fällt.

ALOIS LITZBAUER

Zukunft Vollendete ist bereits in der Gegenwart anteilhaft erfahrbar, wie die Dämonen-austreibungen und Heilungswunder Jesu deutlich zeigen.

Die menschliche Seite Jesu. Wenn Jesus für Markus zweifelsfrei der Sohn Gottes ist, so zeigt er zugleich – wie kein anderer – besonders die menschliche Seite Jesu. Das macht das Markus-Evangelium so sympathisch – und eröffnet für viele einen einladenden Zugang zu Jesus. Jesus wirkt zunächst in Galiläa (um den See Gennesaret: Mk 1–9) und im zweiten großen Teil dann in Jerusalem. Dort stirbt Jesus, und dort wird „nach drei Tagen“ von seiner Auferweckung erzählt.

Zurück an den Anfang. Mit der Erzählung vom leeren Grab bringt Markus eine große Dynamik in sein Evangelium. Der mit einem weißen Gewand bekleidete junge Mann sagt den Frauen, die den Leichnam Jesu suchen: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“ (16,7). Damit wird ganz

am Schluss das Programm für alle, die Jesus nachfolgen, genannt: Wer Jesus begegnen will, wird eingeladen, noch einmal ganz von vorne zu lesen zu beginnen und so nochmals Jesus zu folgen auf dem Weg von Galiläa bis nach Jerusalem und von dort erneut „zurück“ nach Galiläa.

Jüngerschaft damals – und heute. Die Jünger bilden somit eine schöne Klammer: Am Beginn des Wirkens Jesu werden sie berufen (1,16–20), im letzten Abschnitt des Evangeliums erhalten sie einen Auftrag (16,7). Einerseits werden sie besonders ausgezeichnet,

andererseits sind sie unverständig und unfähig, die Bedeutung Jesu zu begreifen. Dieser Jünger-Unverstand lenkt den Blick auf das Kreuz: Echte Jüngerschaft umfasst das Bekenntnis zum Gekreuzigten und hat – auch – mit der Kreuzesnachfolge zu tun. Was es mit dem Kreuz „wirklich“ auf sich hat, kann nur begreifen, wer Jesus nachfolgt. Das ist die Absicht des ganzen Evangeliums: Markus will zur Nachfolge einladen und motivieren.

„Ändert euer Denken und vertraut doch dieser guten Nachricht.“
MARKUS 1,15

DIE BIBEL

Serie: Teil 5 von 5 (Ende)

Das Markusevangelium

DR. FRANZ KOGLER
LEITER DES BIBELWERKS LINZ



Gewaltfrei für Frieden in Gerechtigkeit

Sie zählt zu den großen Töchtern Österreichs. Ihr Leben ist eine wunderbare Predigt, aber sie gehört zu den Stillen im Lande.

Mit Sicherheit ist sie eine Prophetin, aber sie gilt wenig in ihrer Heimat. Ihre Klugheit und kreative Intelligenz, ihre Tapferkeit und ihr Wagemut sind tausendfach bewiesen. In den historischen Umwälzungen der zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts sind ihre Spuren erkennbar. Ihr Name wird mit Bertha von Suttner, Mahatma Ghandi, Martin Luther-King in einem Atemzug genannt.

Vor Kurzem feierte sie ihr 85. Wiegenfest. Eine bescheidene Geburtstagsadresse für Dr. Hildegard Goss-Mayr.

WALTER L. BUDER

Hildegard Goss-Mayr ist im Jänner 1930 in Wien als viertes von fünf Kindern in eine katholische Familie geboren worden. Als Kind begegnet sie dem Faschismus. Sie studierte Sprachen, Geschichte, Philosophie und einige Semester katholische Theologie - doch die Gewaltlosigkeit in Theorie und Praxis bestimmte ihr Leben. Im katholischen Glauben verwurzelt, bezeugt sie - Apostelin der Gewaltlosigkeit in der Nachfolge Jesu - die gewaltfreie Liebe Gottes und den grenzenlosen Respekt vor jedem Leben, selbst jenem des „Feindes“.

Durch die Jahre. In historischen Ereignissen der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hat sie Spuren hinterlassen. Anfängen von der tatkräftigen „Entfeindung“⁽¹⁾ in den Spannungen des Kalten Krieges und der Unterstützung des Kampfes gegen den Kolonialismus bis zur „Peace-Lobby“ beim 2. Vatikanum, wo sie - mit der Zähigkeit und Treue einer Hebamme - entscheidenden Durchbrüchen in Fragen der Interreligiosität und des Friedens den Weg bereitet hat.

„Die sanfte, junge Frau verschaffte sich Gehör bei den Konzilsvätern und sympathisierte mit den weltweiten Bewegungen für gewaltfreie Revolution. Mit ihrer Verletzlichkeit steht sie vor politischen Führern und fordert volle Aufmerksamkeit - und bekommt sie auch“, erzählt ihr langjähriger, amerikanischer Freund und Mitstreiter John Dear. „Hildegard ist eine der überragendsten Lehrerinnen gewaltfreien Handelns unserer Zeit. Sie ist eine Pionierin, Trainerin und Visionärin

und hat der Menschheit einen neuen Weg eröffnet ... Ihr Platz in der Geschichte wird bedeutsam werden so wie ihre wegweisende Rolle im Aufbau einer friedfertigen Zukunft entdeckt werden wird“, liest man in der 2009 in den USA erschienenen Biographie von Richard Deats.

Widerstehen. Die Zwölfjährige wird mit ihren Mitschülerinnen zum Empfang des „GröFaZ“ an die Wiener Ringstraße geführt. Zehntausende jubeln dem „aufrecht im Auto

stehenden, kleinen Mann“ zu. Das Mädchen aber verweigert dem vieltausendstimmigen „Heil Hitler“ ihre Stimme und sich dem „deutschen Gruß“ anzuschließen. „Ich spürte eine ungeheure Macht auf mich zukommen, die alle mit sich riss und ich wusste: ‚Du musst widerstehen, du darfst dich nicht erfassen lassen, du hebst die Hand nicht, auch wenn sie dich lynchen!‘“⁽²⁾ Dieses Erlebnis und die damit verbundene Erfahrung der Begegnung mit der Macht des Bösen, die durch Menschen wirkt, zeichnen ihr weiteres Leben aus.

Gezeichnet fürs Leben. Während die Bomben fallen auf Wien, entscheidet Hildegard, ihr Leben der Gewaltlosigkeit zu widmen und dem allgegenwärtigen Hass wie dem Geist der Rache, dem Bösen zu entsagen und die guten Kräfte des Lebens zu suchen. Über die Strategien des Gewaltverzichtes hinaus, war ihr die „Botschaft von der universalen Liebe in der Selbsthingabe Jesu, die entscheidende Inspiration“ für den gewaltfreien Weg, der sie ab 1953 als „Reisesekretärin“ des Versöhnungsbundes um den Globus führt. Das erste Ziel ist Polen, von wo aus sie in fast jedes andere kommunistische Land kam - immer unter Beobachtung und gefährlich nahe dem Spiel der Macht - wo sie unverzagt den Weg des gewaltlosen Widerstandes und der Versöhnung lehrt und trainiert.

Friedens-Lobby. Beim 2. Vatikanischen Konzil (1962 eröffnet) führte sie eine „Friedenslobby“ an, der z.B. Dorothy Day,



Hildegard Goss-Mayr beim Start der Friedensradfahrt im Sommer 2014 von Wien nach Konstanz. BUDER



Hildegard Goss-Mayr bei einem KirchenBlatt-Interview im Oktober 2011 in Bregenz. Das Gespräch fand im Rahmen einer Veranstaltung im Vorfeld der Seligsprechung von Carl Lampert statt. STEINMAIR (3)

Jim Douglass, Gordon Zahn und Eileen Egan angehörten. Diese Leute haben gefastet und es gab Treffen mit Bischöfen, sie konzipierten Dokumente und Eingaben. Kurz: Sie taten, was sie konnten, um sicherzustellen, dass die Kirche weder Krieg noch nukleare Aufrüstung unterstützte. Die harte Arbeit war nicht ganz umsonst: Das

Konzil stimmte zu, die Bombardierung der Zivilbevölkerung und von Städten zu verurteilen und die herrschende

Lehre vom „gerechten Krieg“ ist gefallen.

In diese Zeit fällt auch der Anfang der gewaltfreien Arbeit in Lateinamerika. Hildegard Goss-Mayr trifft Camilo Torres, den christlichen Revolutionär der ersten Stunde in Lateinamerika. Mit Jean Goss führte sie Trainings durch und gemeinsam überzeugen sie Dom Helder Camara für die gewaltfreie Friedensarbeit. „Würde mir der Friedensnobelpreis verliehen“, sagte der führende „Katakombenbischof“ des 2. Vatikanums einmal, „gäbe ich ihn an Hildegard und Jean Goss-Mayr weiter“.

In den 1970ern begegnen sie in Argentinien Adolfo Perez-Esquivel. Er war von der Junta verhaftet, eingesperrt und gefoltert worden - und Hildegard und Jean führten die schließlich erfolgreichen Kampagnen zu seiner Befreiung. Im Jahr darauf wurde Perez-Esquivel mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. In einer Reihe von Seminaren und

Aktionen konnte der Weg der gewaltfreien, sozialen Revolution in Lateinamerika Gestalt annehmen.

Weite Horizonte. Die 1980er-Jahre sahen das Ende der Marcos-Diktatur auf den Philippinen. Tausende von Nonnen, Aktivist/innen, Mönchen und Priestern

wurden in der Theorie und Praxis gewaltfreien Handelns geschult und trainiert. Ihre Basisarbeit trug Früchte. Es entstand eine vom Volk getragene Befreiungs-

bewegung, die dem Marcos-Regime den Garau machte - in nur drei Tagen! Die seither so genannte „Rosenkranzrevolution“ des Volkes der Philippinen ist ein leuchtender Meilenstein der gewaltfreien Bewegung.

Für den großen Kontemplativen der Friedensbewegung, den Intellektuellen und Trappistenmönch

Thomas Merton, ist „Hildegard Goss-Mayr eine Kandidatin für die Heiligsprechung“. Und die Nobelpreisträgerin Mairead Corrigan-Maguire schreibt über sie: „Wo immer sie auch hinging und was sie tat, sie war in tiefer Solidarität mit dem Volk verbunden. Sie teilte ihren Glauben und die Wahrheit, dass Töten nicht dem Geist wahrer Liebe entsprechen kann, dass alle Religionen zusammenstehen und diese Wahrheit bekennen können: Jedes menschliche Wesen ist geheiligt und der

Geist Gottes lebt in allen Frauen und Männern.“ Selbst Menschen, „deren Ansicht sie nicht teilte“, weiß die Nobelpreisträgerin, „war sie in tiefem Respekt und Achtung für ihren Standpunkt verbunden“.

Nahe Zukunft. Hildegard Goss-Mayr ist auch in ihrem 86. Lebensjahr von einem unverzagten Realismus gezeichnet. „Leider sind wir immer noch viel zu wenige“, sagt sie den engagierten Friedensradfahrer/innen, die im Sommer 2014 von Wien nach Konstanz aufbrechen. „Doch wir wissen, dass wir in ein weltumspannendes Netz von Friedensengagierten eingebunden sind. In der Vergangenheit wie auch heute, waren und sind es diese Kräfte, die den Absturz in die Selbstzerstörung verhindern und dem gigantischen Machtpotential des vorherrschenden Wirtschafts- und Finanzsystems zum Trotz - beharrlich, aus-

dauernd und mutig - an einer geschwisterlichen Welt bauen, in der alle eine Heimat haben.“ So ist es.

Die Gratulant/innen bedanken sich, von Herzen, und hoffen sehr auf noch manchen bestärkenden Zuspruch!

ANMERKUNGEN:

(1) RICHARD DEATS, MARKED FOR LIFE. THE STORY OF HILDEGARD GOSS-MAYR. NEW CITY PRESS 2009. 152 SEITEN. ISBN: 978-1-5654-8309-5

(2) HILDEGARD GOSS-MAYR, WIE FEINDE FREUNDE WERDEN. LIT VERLAG 2008: 186 SEITEN: ISBN 978-3-7000-0812-5

„Ich spürte eine ungeheure Macht auf mich zukommen, die alle mit sich riss und ich wußte: ‚Du musst widerstehen, du darfst dich nicht erfassen lassen, du hebst die Hand nicht, auch wenn sie dich lynchen!‘“
Hildegard Goss-Mayr

„Würde mir der Friedensnobelpreis verliehen, gäbe ich ihn an Hildegard und Jean Goss-Mayr weiter.“ Dom Helder Camara

Carmen (Mitte vorne) liebt Don José nicht mehr und möchte, dass er mit dem Bauernmädchen Micaëla (Mitte hinten) wieder in seine Heimat zurückkehrt.

ANJA KÖHLER



Carmen, Carmen!

Damals, bei seiner Uraufführung vor 140 Jahren in Paris, wurde die Oper „Carmen“ des Komponisten Georges Bizet ablehnend aufgenommen. Heute zählt sie zu den meistaufgeführten Opern.

SIMONE RINNER

Auch wenn man Oper nicht mag - so gut wie jeder kennt Teile der Musik von „Carmen“. Die Arie „Habanera“ oder der Torero-Marsch beispielsweise sind Ohrwürmer, die den Kopf nur schwer wieder verlassen. Sie bieten Kulisse für eine Liebesgeschichte zwischen einer Frau, die Symbol für Liebe, Freiheit und Unabhängigkeit ist, und einem eifersüchtigen Mann, der an dieser (zum Schluss einseitigen) Liebe fast zu Grunde geht. Auch Carmen und Don José genannt. Die Geschichte der Oper ist weitgehend bekannt, Regisseur

Alexander Krubelka hat die Handlung der Oper aus dem Jahr 1875 für das Vorarlberger Landestheater aber ins Heute gesetzt. Die Figuren sprechen Englisch, sind tätowiert und einige der Männer tragen Frauenkleidung, Perücken und Bart. Pompöse und beeindruckende Kostüme sucht man vergebens, stattdessen werden die Damen in Miniröcke und knapp geschnittene Oberteile gesteckt, bei den Männern darf es gerne auch einmal eine Jogginghose sein.

Aber die Musik! Weit traditioneller ist die musikalische Darbietung des Symphonieorchesters Vorarlberg unter der Leitung von Alexander Drcar. Gemeinsam mit Carmen (Nadine Weissmann), Don José (Adriano Graziani) und dem Bauernmädchen Micaëla

(Mara Mastalir) bringen sie die Musik von Georges Bizet mit französischen Worten zum Klingen. Dank der deutschen Übersetzung mittels Bildschirm fällt es dem in Fremdsprachen nicht so bewanderten Zuschauer dennoch nicht schwer, der Handlung zu folgen. Der Applaus bei der Premiere zeigte schnell: Micaëla hat der Hauptdarstellerin die Show gestohlen, doch auch der Torero Escamillo (Charles Rice), die Zigeunerinnen Mercédès (Stepanka Pucalkova) und Frasquita (Susanne Grosssteiner) sowie Leutnant Zuniga (Johannes Schwendinger) überzeugten. Interessant wirkten auch die großen Fertigbeton-Elemente, die sich rumpelnd in eine Mauer, Gebirgslandschaft, Spelunke oder Stierkampfarena verwandeln ließen. Dort, wo der Torero über den Stier siegt und Carmen für immer verliert.

ZUR OPER

Carmen. Oper von Georges Bizet. Libretto von Henri Meilhac und Ludovic Halévy nach der Novelle von Prosper Mérimée. In der Rezitativfassung von Ernest Guiraud. Kooperation des Vorarlberger Landestheaters mit dem Symphonieorchester Vorarlberg. Musikalische

Leitung: Alexander Drcar, Regie und Bühne: Alexander Krubelka. **Vorstellungen:** 6. /15. und 22. Februar sowie 3. März ab 19.30 Uhr, 8. Februar und 1. März ab 16 Uhr, Vorarlberger Landestheater, Bregenz.

Karten: T 05574 42870600, [E ticket@landestheater.org](mailto:ticket@landestheater.org)

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Walter Kirchschräger, Ob die Bibel irren kann? Das Gottesprojekt Bibel. Kardinal König Bibliothek, Band 5. Styria Premium 2014, 80 Seiten, gebunden, € 16,99. STYRIA

Es ist ein Glück, dass Walter Kirchschräger, der während der Konzilszeit in Rom Bibelwissenschaft studierte und später Sekretär von Kardinal König war, mit diesem Buch den faszinierenden Entstehungsweg der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“ beschreibt. Er ist also ein Kenner ersten Ranges. Einleitend notiert er: „So braucht es die beharrliche Erforschung der Akten, um die Zusammenhänge erkennen zu können, die sich aus dem Hintergrund ergeben, und um die Leitfiguren zu identifizieren ... Franz König war einer von ihnen“ (7). Der Autor hat die Beharrlichkeit, Genauigkeit und Klarheit der Sprache in dieses so wichtige Dokument des Konzils – gewiss eines der wichtigsten – einzuführen. Man liest mit „Herzklopfen“ die Geschehnisse „auf der Bühne

und hinter der Bühne“ des Konzils – manches ist krimireif.

Geht es doch um überaus kontroverse Fragen: Entstehung, Eigenart und Wahrheit der Bibel, Inspiration und wissenschaftliche Auslegung im Spannungsfeld mit der Tradition, dem kirchlichen Lehramt. Das Ringen dauerte vom Anfang bis zum Ende des Konzils. Erst zwei Wochen vor Abschluss des Konzils wurde „Dei Verbum“ – Gottes Wort – feierlich proklamiert.

Für unsere österreichische Perspektive ist die Bedeutung Kardinal Königs ganz besonders interessant und überaus spannend. Die Kirche verdankt ihm sehr viel. Man kann Walter Kirchschräger nicht genug danken für diese überaus lesenswerte Studie. Er nennt sie selbst „eine staunende Hommage an die Geduld und Ausdauer, an das Vertrauen und den theologischen Gestaltungswillen der Väter des Konzils.“ (7) Ich wünsche diesem Buch interessierte Leserinnen und Leser und Liebhaber der Bibel.

DR. HILDEGARD LORENZ

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Personalentwicklung wird überdacht

Veränderung? Unterstützen.

In diesem Jahr liegt ein Schwerpunkt im Pastoralamt in der Personalentwicklung für Priester und pastorale Mitarbeiter/innen. Nach der strategischen Ausrichtung im Pastoralgespräch und den strukturellen Prozessen in Pfarrverbänden und Seelsorgeräumen ist das der logische nächste Schritt. Dabei werden die aktuellen Maßnahmen zur Aus- und Fortbildung reflektiert und ergänzt.

Pastorale Kernkompetenzen.

Zum Thema der „Pastoralen Kernkompetenzen“ haben sich am 21. Jänner im Pfarrzentrum Altstadt 35 kirchliche Mitarbeiter/innen und externe Expert/innen zu einem Workshop getroffen. Die Ergebnisse von zehn Vorbereitungsgruppen wurden präsentiert, diskutiert, ergänzt und damit die Erfahrung vieler pastoraler Praktiker/innen für die zukünftige Personalentwicklung genutzt.

Die Gespräche waren intensiv und brachten vieles auf den Punkt. Aus gesellschaftlichen und religiösen Umbrüchen und den neuen Rollen in veränderten kirchlichen Strukturen ergeben sich zunehmend komplexere und schwierigere Anforderungen für Priester, Diakone und Pastoralassistent/innen. Das macht die Arbeit weiterhin herausfordernd und spannend.

Intensive Gespräche über konkrete Ideen.

Oft wurde die Begleitung durch erfahrene Mitbrüder bzw. Kolleg/innen und die gemeinsame Reflexion in Gruppen empfohlen. Schon in der Ausbildung sollen praktische Erfahrungen in verschiedenen pastoralen Feldern ermöglicht werden. Eine gemeinsame Berufseinführungsphase von Priestern und Pastoralassistent/innen wurde angedacht.

Aus den Vorschlägen wird nun ein Maßnahmenpaket für die Personalentwicklung erarbeitet und bis zum Sommer dem Diözesanrat zur Entscheidung übergeben. THOMAS GASSNER

Statements



Rudolf Bischof, Generalvikar.

„Für mich ist es sehr wichtig, dass die Personal- und Zukunftsentwicklung von Vielen mitüberlegt und mitbestimmt wird. Dies ist an diesem Tag sicherlich gelungen.“



Maria Ulrich-Neubauer, Pastoralassistentin.

„Ich bin beeindruckt von der geleisteten Arbeit der Workshopgruppen und dass die ganzen Themen gut im Blick sind.“



Bohuslav Bereta, Teamleiter

Junge Kirche. „Ich wünsche mir, dass die als notwendig erkannten Strukturen und Abläufe das Evangelium und die Dimension Gottes nicht verdecken, sondern als Orientierungen im Blick haben.“



Ingrid Böhler, Leiterin Pfarrcaritas.

„Ich habe den Tag als sehr produktiv und intensiv erlebt. Eine spannende Frage ist für mich immer wieder: Wie durch Personalentwicklung die ‚inneren Haltungen‘ entwickelt werden können.“ Dazu sind ein paar Annäherungen gelungen.“

SONNTAG 8. FEBRUAR

9.30 Katholischer Gottesdienst (Religion) aus der Erzabtei St. Ottilien in Augsburg, Oberbayern. **ZDF**

12.30 Orientierung. (Religion). Papst Franziskus: Keine Unterstützung der Kurie für Reformbemühungen? – Im Schaltgespräch: ORF-Vatikan-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder. – Muss Saudi-Schule in Wien geschlossen werden? **ORF 2**

13.05 Abenteuer in der Wildnis – Naturschauspiel im Traunviertel. (Dokumentation). Der Film begleitet Naturvermittler, Wald- und Kräuterpädagogen zum Deckenhochmoor Löckenmoos in Gosau und auf die Bad Ischler Katrin. **3sat**

13.30 Die Traun – Ein Fluss wie ein Kristall. (Dokumentation). Der Film folgt dem Weg des Wassers vom Dachstein bis zur Donau. **3sat**

16.50 Sturmfahrt nach Alaska. (Spielfilm, USA 1952). Ein illegaler Robbenjäger erlebt um 1850 zwischen Alaska (vor dessen Ankauf durch die USA) und San Francisco Abenteuer zur See. Formal ein lange Zeit unterschätzter Film, der ebenso spannende wie ästhetisch reizvolle Unterhaltung bietet. **3sat**

20.15 Der weite Himmel. (Spielfilm, USA 1952). Ein spannender Schwarzweiß-Western von überdurchschnittlichem Format, überzeugend in der Charakterzeichnung, mit grandiosen Landschaftsaufnahmen des Missouri-Gebietes. **3sat**

MONTAG 9. FEBRUAR

20.15 Zeit zu leben und Zeit zu sterben. (Spielfilm, USA 1958). Mit einem hohen Maß an Künstlichkeit gestaltetes Melodram, das keine politischen Positionen beziehen will. Thematisch etwas überfrachtet, stellt der Film die Frage nach dem Glücksanspruch der Menschen. **arte**

20.15 Expedition Humboldt. (Dokumentation). Ein deutsches Genie in Lateinamerika. Er war ein Superstar seiner Zeit: Alexander von Humboldt (1769 bis 1859), Forschungsreisender, Universalgelehrter, Denker und Technikbegeisterter. **3sat**

DIENSTAG 10. FEBRUAR

15.00 Der Heilige Krieg. (Dokumentation). Kreuzzug nach Jerusalem. Der Begriff „Kreuzzug“ hat in der islamischen Welt einen ähnlich negativen Klang wie das Wort „Dschihad“ in der westlichen. **ZDFinfo**



So 10.45 Tod eines Handlungsreisenden. Verfilmung von Arthur Millers Tragödie vom kleinen Handelsvertreter, der mit seinen Träumen, Illusionen und Lebenslügen an der Wirklichkeit zerbricht. Die von Dustin Hoffmans Schauspielkunst beherrschte Adaption des Werkes ist durch die unverbrauchte Aktualität sozialkritischer Aufdeckungen diskussionswert. **3sat** Foto: ZDF/Wetcher

22.20 Zimmer mit Aussicht. (Spielfilm, USA 1958). Preisgekröntes Drama um die Gefühlswelt der jungen Lucy und ihren Kampf gegen die prüden Konventionen des viktorianischen England zu Beginn des 20. Jahrhunderts. **ServusTV**

22.35 kreuz und quer. (Religion). Wunder Heilung. **ORF 2**

MITTWOCH 11. FEBRUAR

19.00 Stationen. (Religion). Das Magazin beschäftigt sich mit Fragen des Glaubens und Lebens. **BR**

DONNERSTAG 12. FEBRUAR

14.30 Der steinerne Zeuge. (Dokumentation). Der Film erzählt die Geschichte des Stephansdoms. **3sat**

20.15 Expedition in die vergessene Welt. (Dokumentation). Preisgekröntes Doku um ein Forscherteam, das Arthur Conan Doyles verlorene Welt neu entdeckt. **ServusTV**

21.45 Das Buch der Bücher. (Religion). Über die Quelle. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. (Whg. Fr, 10 Uhr) **ARD-alpha**

FREITAG 13. FEBRUAR

12.30 Mit einem Lächeln und einer Träne. (Dokumentation). Leben nach dem Holocaust. Die Dokumentation besucht den „Treffpunkt“ in Frankfurt, eine Begegnungsstätte für Holocaustüberlebende. **3sat**

20.15 Edelmarken zum Hungerlohn. (Dokumentation). Der Film zeigt, wie hart Näherinnen für sogenannte Edelmarken schufteten müssen. **3sat**



Sa 12.35 Cultus – Die Heiligen. Valentin. Pralinen, Blumen oder Schmuck – am Valentinstag beschenkt man seine Liebsten. Kaum ein anderer Namenstag wird weltweit so zelebriert wie der Valentinstag. Der heilige Valentin ist aber nicht nur der Patron der Liebenden, sondern er wird auch als Schutzheiliger gegen die Epilepsie angerufen. Whg. 16.15 Uhr. **ORF III** Foto: Wodicka

22.20 Kramer gegen Kramer. (Spielfilm, USA 1979). Als eine Frau Mann und Kind verlässt, wendet sich ihr Partner vom berufsfixierten Karrieremenschen zum verständnisvollen Vater. Ein Film, der zur Diskussion des gesellschaftlichen Kontextes anregen kann. **ServusTV**

SAMSTAG 14. FEBRUAR

15.45 Ora et labora und die Kloten Flyers. (Dokumentation). Gebet, Meditation, Ruhe – all dies gehört zu einem Kloster, jedoch nicht unbedingt Eishockey. Im Kloster St. Johann in Münstair verfolgen Priorin Domenica und ihre Mitschwwestern seit Jahren die Spiele der Kloten Flyers. **3sat**

16.15 Anselm Grün auf Gedankengängen mit Michael Harles. (Dokumentation). Feiern und Feste sind wichtig in den Beziehungen des Einzelnen zu seinen Mitmenschen. Aber auch das Gegenteil vom Feiern – Verzicht, Fasten – hat Platz in unserer Gesellschaft. **BR**

17.25 Unser Österreich. (Musik). Aufg'horcht! 21. Alpenländischer Volksmusikwettbewerb Innsbruck. **ORF III**

20.15 Buena Vista Social Club. (Dokumentarfilm, 1999). Mit seinem einzigartigen Musikfilm setzte Regisseur Wim Wenders den legendären Soneros aus der kubanischen Hauptstadt Havanna ein filmisches Denkmal. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionsendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dr. Jutta Henner, Wien. So 6.05, Mo–Sa 5.40, Ö2. Foto: Österr. Bibelgesellschaft

Zwischenruf von Dr. Christoph Weist, Wien. So 6.55, Ö1.
Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.
Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Martin in Dölsach, Tirol. Musik: Messe von Gounod; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Foto: Pfarre



Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Beate Winkler, Malerin und Autorin. „Der Sehnsucht folgen.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Passagen. Im Zeit-Raum: Jetzt! – Zeit für Dankbarkeit: Über die Quellen eines erfüllten Lebens. Johannes Kaup im Gespräch mit dem Benediktinermönch David Steindl-Rast. Mo 16.00, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.
Dimensionen. Lawinen. Über die wissenschaftliche Erforschung einer Naturgefahr. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Der Religionsphilosoph Emmanuel Lévinas und der israelisch-palästinensische Konflikt. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. „Kämpft auf dem Wege Gottes ... (Sure 2)“ – Wieviel Gewalt steckt im Islam? Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Sendungen von Radio Vatikan können nur über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 Mhz.

Täglich: 16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet) 18.00 (Satellit) und 20.20 (Internet) **Abendmagazin:** (So) **Aktenzeichen.** Reden über Gott und Welt. – (Di) **Radioakademie:** Hermine Speier – die erste Angestellte im Vatikan.

TERMINE

- **Kinderbetreuung: Was brauchen Kinder?** Vortrag mit Monika Wertfein.
Fr 6. Februar, 19.30 Uhr, AK-Gebäude, Widnau 2-4, Feldkirch.
- **Trauer – Zeit – Raum.** Hospiz Vorarlberg lädt zu den Trauercafés. Nähere Infos: T 05522 200 1100, www.hospiz-vorarlberg.at
Sa 7. Februar, 14.30 bis 17 Uhr, Pfarrheim, Lochau.
Fr 13. Februar, 15 bis 17 Uhr, Katholisches Jugendheim, Rankweil.
Sa 14. Februar, 9.30 bis 11.30 Uhr, Kapuzinerkloster, Feldkirch.
Sa 14. Februar, Von 14 bis 16 Uhr Sozialzentrum Kleinwalsertal (Mehrzweckraum), Eggstraße 4, Riezlern.
- **Film: Mr. Turner – Meister des Lichts.** Film über die letzten 25 Lebensjahre des britischen Malers William Turner. Karten: T 05572 21973, www.fkc.at
Mi 11. Februar, 18 Uhr, Do 12. Februar, 19.30 Uhr, Cinema Dornbirn.
- **Faschingsgottesdienst in Bregenz Herz Jesu.** Die Pfarre freut sich über viele kleine und große Besucher/innen als Mäschgerle.
So 15. Februar, 11 Uhr, Kolpingplatz, Herz-Jesu Kirche, Bregenz.

Auslandseinsätze in Südafrika und Äthiopien

Abenteuer Afrika

Melina Schwärzler aus Hittisau hat zwei Auslandseinsätze in Afrika absolviert. Nun erzählt die Studentin für Englisch und Geschichte von ihrer gewinnbringenden Erfahrung.

Fertig mit der Schule - doch was nun? Immer mehr Jugendliche nutzen die Zeit, um Erfahrungen im Ausland zu sammeln, bevor das Uni- oder Arbeitsleben beginnt. Dazu eröffnen sich verschiedenste Möglichkeiten. Melina Schwärzler erzählt von ihrem Einsatz und ihren Erfahrungen in Äthiopien und Südafrika. Direkt nach der Matura 2012/13 war sie ein halbes Jahr bei den Werenberger Schwestern vom Kostbaren Blut in Südafrika, im Sommer 2014 dann für zwei Monate bei den Schwestern der Mutter Teresa in Äthiopien. Während sie



In Südafrika arbeitete Melina Schwärzler als Volksschullehrerin.

SCHWÄRZLER

in Südafrika als Volksschullehrerin unterrichtete, war sie in Äthiopien in einem Heim für Sterbende tätig. Besonders geschätzt hat sie das Mitleben mit den Ordensgemeinschaften. Sie würde diese Einsätze sofort wieder machen, und empfiehlt sie auch weiter.

► **Mo 9. Februar, 20 Uhr**, Mehrzwecksaal im Pflegeheim, Hittisau.

TIPPS DER REDAKTION



► **Heilfastenwoche: „Sanftes Hildegard-Brotfasten“.** „Fasten ist eine Möglichkeit, Ballast abzuwerfen.“ Tägliche Treffen der Fastengruppe von Mo 23. bis Fr 27. Februar. Kosten: € 40,- Fastenbegleiterin: Eugenie Von der Thannen. Anmeldungen bis 14. Februar unter T 05516 2740.
Info-Abend: Do 19. Februar, 20 Uhr, Mittelschule Doren.

► **Aschenritus mit Bischof Benno Elbs.** Am Aschermittwoch laden die Katholische Frauenbewegung und das Pastoralamt zum traditionellen Aschenritus mit Bischof Benno Elbs bei der Seekapelle. Im Anschluss sind alle zum Suppenessen ins Bregenzer Landhaus eingeladen. Mit den Spenden beim Suppenessen werden Projekte der Aktion „Familienfasttag“ unterstützt.
Mi 18. Februar, 11 bis 13.30 Uhr, Seekapelle und Landhaus, Bregenz.



► **Elternberatung vor einvernehmlicher Scheidung.** Die Parteien müssen sich gesetzlich über die Bedürfnisse ihrer minderjährigen Kinder facheinschlägig beraten lassen. Die Kursbestätigung gilt für die Vorlage bei Gericht. Leitung: Elisabeth Fink und Peter Mennel.
Di 10. Februar, 18 Uhr, Beratungsstelle Dornbirn, Rathausplatz 4, 5. OG.

► **Women in Jazz.** Zugunsten der Renovierung des Carl-Lampert-Saales veranstaltet der Carl-Lampert-Freundeskreis ein Konzert mit der BigBand Walgau. 20 Musiker/innen bieten feinsten Jazz, ausschließlich komponiert oder arrangiert von Frauen und ergänzt durch Songs mit Alex Sutter, der weiblichen Soul-Stimme aus dem Ländle. Alle Musikliebhaber sind herzlich eingeladen.
Fr 6. Februar, 20 Uhr, Vereinshaus, Göfis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Hildegardtage 2015 in Gwiggen.** Thema: Geistige Heilmittel und ihre Wirkung bei Hildegard von Bingen. Geistlicher Teil: Äbtissin M. Hildegard Brem. Medizinischer Teil: Dr. Felicitas Karlinger. Anmeldung: Kloster Gwiggen, T 05573 82234, E.m.hildegard@mariaestern-gwiggen.at Beitrag: Pensionskosten € 105,- / Kursgebühr: € 70,-.
Mi 18. Februar, 9 Uhr bis Fr 20. Februar, 17 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Alt.Jung.Sein Lebensqualität im Alter.** Kostenloser Schnuppertermin. Kursleitung: Rita Halmer, T 0664 1624368.
Mi 18. Februar, 14.30 bis 16 Uhr, Pfarrsaal, Hatlerdorf.
Fünftägiger Kurs jeweils dienstags, **ab Di 24. Februar, 14.30 bis 16 Uhr**, Pfarrsaal, Hatlerdorf.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtischer DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NACHBAUR

Unterwegs mit Anneliese Nachbaur



MALLORCA Mandelblüte
15. - 22.2. Bus, Flug, 4*-Hotel, HP 629,-

MAROKKO Königsstädte
10. - 17.3. Bus, Flug, Rundreise 1.190,-

MADEIRA Frühlingsboten
19.- 26.3. 1.090,- 14.-21.5. 1.290,-
Bus, Flug, Hotel 4*-Hotel, HP, Ausflüge

SIZILIEN Kultur und Natur
28.3. - 4.4. Bus, Flug, Rundreise 1.290,-

ANDALUSIEN
6. - 13.5. Bus, Flug, Rundr., HP 1.295,-

ital. ADRIA - Seniorenreise
19.6. - 27.6./30.6./4.7. ab 559,-
Bus, 7/10/14 x all incl. Hotel Cevoli 3*

BALTIKUM Kurische Nehrung
6. - 13.8. Bus, Flug, Rundr., HP 1.395,-

RHODOS Badetraum
22. - 29.9. Bus, Flug, 5*-Hotel, HP 895,-

KRETA Baden & Kultur
3. - 10.10. Bus, Flug, 4*-Hotel, HP 895,-

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTARE

Schuldebatte

Soll man „integrationsunwillige“ Schüler und Eltern bestrafen können? Die Tatsache, dass darüber vor allem Landespolitiker streiten, die heuer eine Wahl zu schlagen haben, lässt erwarten, dass wenig Sinnvolles herauskommt. Und die Art und Weise, wie das geschieht, lässt befürchten, dass eine an sich wichtige Sache auf der Strecke bleibt. Denn natürlich muss man darauf reagieren können, wenn sich zum Beispiel Eltern nicht für die Schule interessieren und zu keinen Gesprächen kommen. Nur: Das ist an sich unabhängig von ihrer Herkunft. Zudem wird es auch Probleme geben, die sich mit einer Strafandrohung nicht lösen lassen. Eine differenzierte Diskussion, die flexible Lösungen in den Blick nimmt, wäre gut. Aber: Gibt's dafür im Wahljahr eine Chance?

HEINZ NIEDERLEITNER

Erst nachdenken, dann einkaufen.

Die Verschwendung von Lebensmitteln nimmt weltweit stetig zu. Sowohl im privaten Bereich als auch in der Gastronomie und im Handel werden allein in Österreich Hunderttausende Tonnen an Lebensmittel weggeworfen. Papst Franziskus hat erst kürzlich das inakzeptable Ausmaß an Lebensmittelverschwendung angeprangert. Seiner Forderung, das System, wie Nahrungsmittel produziert und verteilt werden, grundlegend zu überdenken, kann nur beiegepflichtet werden. Es mangelt an gerechter Verteilung und es mangelt auch oft daran, dass Lebensmittel nicht mehr wertgeschätzt werden – vor allem in den reichen Industriestaaten, wo immer alles jederzeit verfügbar ist. Also: Erst nachdenken, dann einkaufen und Essen nicht achtlos wegwerfen.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: SR. MELANIE WOLFERS SDS, SEELSORGERIN, AUTORIN

Reich an Leben

Sr. Melanie Wolfers begleitet Kirchenzeitungs-Leser/innen durch die Fastenzeit 2015.

MATTHÄUS FELLINGER

Rede mit 20 Leuten in Flensburg. Eine oder einer davon könnte katholisch sein, vier Evangelische werden darunter sein. Die Gegend, in die Melanie Wolfers 1971 hineingeboren wurde, ist alles andere als religiös durchfärbt. Ihre Eltern hatten in Tansania gelebt, der Vater war dort Arzt. Das älteste der vier Geschwister wurde noch dort geboren. Melanie ist die

©STEFAN WEIGAND



„Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch in der Wirklichkeit Gottes steht. Ich möchte helfen, dass jeder Mensch auf diese Wirklichkeit aufmerksam wird – weil das das Leben reich macht.“

SR. MELANIE WOLFERS

Jüngste. Daheim gab es immer wieder Besuch aus der weiten Welt. Freunde der Eltern von damals. Überzeugende Männer und Frauen, so erlebte es Melanie. Einen weiten Blick auf die Welt haben sie mitgebracht.

Theologie statt Flöte. Eigentlich hätte Melanie Querflötistin werden wollen. Sie war ziemlich gut. Doch nach einer Schulteroperation ging das nicht mehr. Jahre hat es gebraucht, bis sie wieder ohne inneren Schmerz zuhören konnte, wenn jemand spielte. Dann studierte sie Theologie – mit Leidenschaft. An der Hochschulgemeinde in München hatte sie ihre erste Stelle als Seelsorgerin. Und sie war auf der Suche, wo sie den Glauben mit anderen leben könnte. So fand sie 2003 zu den Salvatorianerinnen in Österreich. „Salvator“ – der heilende Jesus ist für die Schwestern Programm. „In der Begegnung mit Jesus sind wir eingeladen, mehr Mensch zu werden“, umreißt Wolfers die Richtung. Im ImpulsLEBEN-Zentrum Wien tut sie dies mit jungen Leuten. Und sie schreibt. Inzwischen ist sie eine der bekanntesten geistlichen Autorinnen im deutschen Sprachraum. „Ich lebe nicht aus dem Verzicht, sondern der Verzicht lässt mich leben“, meint sie zu ihrer Entscheidung für ein eheloses Leben. Ehelos bedeutet nicht beziehungslos. Freundschaft, sagt sie, ist uns ein hoher Wert.

ZU GUTER LETZT

Fasten mit System

Fasten kann man ja vieles - von Süßigkeiten übers Auto bis hin zu Handy und Technik. Wer sich nicht auf eine Sache versteifen und etwas „Abwechslung“ in der Fastenzeit möchte, kann sich an den Fastenkalender der ARGE Schöpfungsverantwortung halten. Übersichtlich aufgeteilt in Wochen, finden sich dort 46 Vorschläge zum Thema „Fas-

ten“. Von „Altbewährtem“ wie dem Achten auf faire Produkte oder die Vermeidung von Müll durch Recyclen von Kleidung, Technik oder Lebensmitteln, bis hin zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks oder der Unterzeichnung entsprechender Petitionen gibt es für jeden Tag eine Idee fürs Fasten. Den Fastenkalender können Sie online nachlesen oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag bestellen.

**► ARGE Schöpfungsverantwortung, Johannesgasse 16, 1010 Wien. T 0660 76 000 08
E office@argeschoepfung.at
www.argeschoepfung.at**



ARGE SCHOEPFUNGVERANTWORTUNG

HUMOR

„Und, haben Sie sich im Theater gut unterhalten?“ - „Anfangs schon, aber dann haben sich die Leute vor uns beschwert.“



s' Kirchamüse

A neus Kochbuach voma Schwitzergardischt offenbart jez endlich, was die letschta Päpscht gern gessa hon. Wurschtsalot, Pierogi und Empanadas zum Beispiel. I glob dia kennan (noch) ka Käsknöpfe, sus täts andrsch usuuga. Schad.